

Der Zinneberger Schlossherr Baron von Büsing – Orville und seine Gutshöfe



1898

1927

Hans Huber

**Der Zinneberger Schlossherr
Baron von Büsing – Orville
und seine Gutshöfe
1898 – 1927**

Impressum

Herausgeber	Schloss Zinneberg
Texte	Hans Huber
Bilderauswahl	Hans Huber
Gestaltung	Nicola Schreiner
Druck	Gemeindebriefdruckerei (Farbdruck auf Naturschutzpapier)
Auflage	1000
Jahr	2020

Inhalt

Vorwort von Sr. Amica Ganslmeier, Oberin der Schwestern vom Guten Hirten	5
Teil 1: Adolf von Büsing – Orville wird Schlossherr auf Zinneberg	7
Teil 2: Adolf von Büsing – Orville vergrößert seinen Besitz durch Grundstückserwerb	18
Teil 3: Das Wasserwerk Stegmühle, der Seepark, der Steinsee und die Brauerei Egmatung	38
Teil 4: Seine Güter und sein Grundbesitz im Überblick	51
Teil 5: Sein Leben auf dem Schloss	67
Teil 6: Der Baron nimmt Abschied von Zinneberg	84
Teil 7: Sein Vermächtnis	101
Quellenverzeichnis	108
Bilderverzeichnis	110

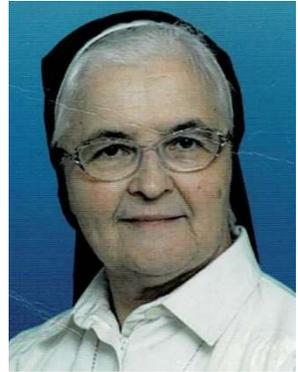


Büsing-Wappen

Vorwort

*„Herr der Vergangenheit ist, wer sich erinnern kann; Herr der Zukunft ist, wer sich wandeln kann.“
(China)*

Angesichts eines Schlosses – genauer benannt – des Schlosses Zinneberg mag man sich fragen, wer wohnt hier? Welche adeligen Schlossherren haben hier wohl Geschichte geschrieben, wer waren ihre Architekten? An wen erinnern diese Gebäude?



In lückenloser Chronologie der adeligen Besitzer durch 8 Jahrhunderte ist der Wandel der Burg auf der Zinne des Berges bis zum heutigen Schloss nachvollziehbar. Jeder Schlossherr baute und gestaltete, baute weiter auf dem Werk der Vergangenheit, baute neu dazu zweckmäßiger und schöner für seine eigene Zukunft.

In akribischer Sorgfalt und mühevollster Arbeit hat H. Huber den historischen Schatz des Schlosses Zinneberg aus den staatlichen und gemeindlichen Archiven gehoben und mit den Erinnerungen von Mitbürgern angereichert.

Zusammengefasst in der Chronik der 700jährigen Geschichte „Die Adelsgeschlechter auf Schloss Zinneberg“ beschreibt er lebhaft das Kommen und Gehen und immer wieder ein neues Kapitel von adeligen Generationen.

Letztendlich, zu bedeutend war schließlich noch der letzte adelige Schlossherr für die Bürger der Gemeinden rund um den Markt Glonn: Baron v. Büsing – Orville, wohl der reichste Besitzer. Jedoch in einer besonders schwierigen Zeit, voller Auf- und Umbrüche, wurde für ihn die Zukunftsgestaltung seines Schlossbesitzes anhand seiner finanziellen Ressourcen zu einer Karussellfahrt auf dem Markt der Geschichte. H. Huber ist seinen Stationen nachgegangen, hat vor Ort nach den „Grundsteinen“ gegraben und die „Schriftzüge“ des Herrn Baron entziffert, auch seine Hoffnungen und Enttäuschungen, den Aufbau und sein Aufgeben von einst nachempfunden.

H. Huber lebt in seinen historischen Erzählungen mit den Menschen der Vergangenheit und hält für unsere Erinnerung fest, wie es geworden ist im Wandel der Generationen bis auf uns „Jetzigen“, auf uns heute, und wie es dasteht UNSER SCHLOSS ZINNEBERG!

Ich hoffe, dass Sie beim Lesen dieser Geschichte neugierig geworden sind und sich aufmachen von Gutshof zu Gutshof, und vom nächsten Gut zum Schloss Zinneberg zu wandern, um zu schauen, was die „Heutigen“ bewahrt haben und was sie gegenwärtig gestalten. Gebäude sind mehr als nur große Bauten, in denen wir leben und arbeiten, Gärten und Bäume stehen auf Wurzeln, die vor uns gepflanzt wurden. Sie erzählen uns Geschichten aus einer Zeit, in der sie entstanden und gewachsen sind und was sie alles überdauert haben.

„Wir lassen zu, dass unsere Zukunft einen eigenen Charakter, ein eigenes Licht, eine eigene Qualität hat.“ (Verfasser unbekannt)

Sr. Amica Ganslmeier
Schwestern v. Guten Hirten
Oberin



Schwestern vom Orden des Guten Hirten mit Schülerinnen in der Gärtnerei von Zinneberg, ca. 1930

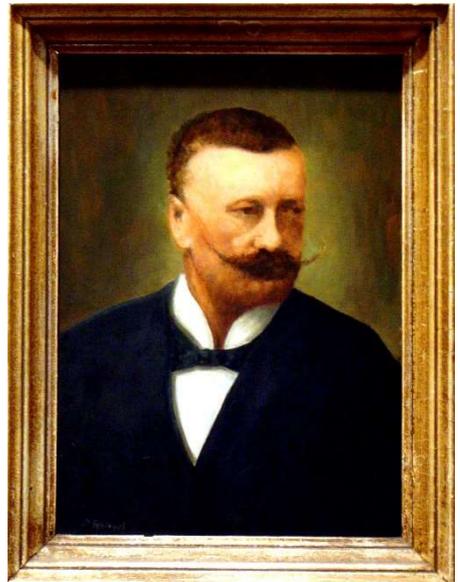
1. Adolf von Büsing – Orville wird Schlossherr auf Zinneberg



*Adolf von Büsing – Orville nach einem
Porträt von Franz von Lenbach*

Man kann sich gut vorstellen, welche Aufregung diese Hiobsbotschaft bei den Mitgliedern erzeugte. Groß war die Betroffenheit und noch größer das Bedauern darüber, dass ihr überaus geschätzter und so beliebter Baron sie verließ oder, als man die Hintergründe erfuhr, sein Schloss verkaufen und sie verlassen musste. Nicht für alle kam diese Nachricht ganz unerwartet. Man wusste ja, dass sein bereits im Jahre 1891 verstorbener Vater, der bekannte Würzburger Professor der Frauenheilkunde Friedrich Wilhelm Scanzoni

Man schrieb das Jahr 1898! Totenstill wurde es im Gastraum, als bei einer Versammlung des Verschönerungsvereins Glonn der Vorstand des Vereins, Herr Baron Albert von Scanzoni aufstand und den Mitgliedern mitteilte, dass er mit sofortiger Wirkung vom Vorsitz des Verschönerungsvereins zurücktreten werde. Eine Nachricht, die wie eine Bombe einschlug, war die Aussage, dass er Zinneberg bereits an Freiherrn von Büsing – Orville verkauft habe und dass seine Familie demnächst das Schloss verlassen werde. Der Kaufvertrag war bereits in diesem Jahr 1898 abgeschlossen.



Albert von Scanzoni

von Lichtenfels, kein Testament hinterlassen hatte und somit das Erbe nicht geregelt war. Albert musste an seine fünf Geschwister, die somit gleichberechtigt waren, ihr Erbe ausbezahlen.

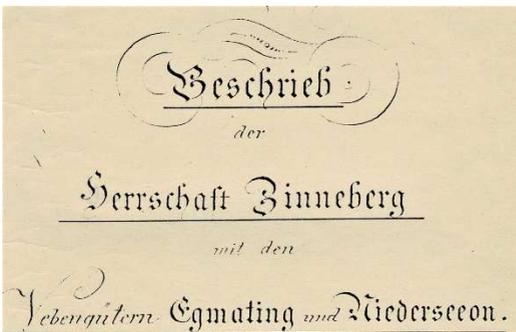


Egming, Luftbild 1956

Vermutlich versuchte er das Problem durch den Verkauf von Schloss Egming und der dazugehörigen Brauerei und von Gut Niederseeon mit den Vorwerken Oberseeon und Altenburg, die alle zu seinem Zinneberger Besitz gehörten, zu lösen. Dabei kam bereits im Jahr 1892 die Münchner Immobilienverwaltung ins Spiel. Diese ist jedenfalls im Jahre 1895 im Vermessungsamt Ebersberg als

Besitzerin Niederseeons verzeichnet. Diese gab auch schon 1895 einen Prospekt mit dem Titel: „Beschrieb der Besitzung Niederseeon und deren Vorwerke Oberseeon und Altenburg“ heraus.

Das Wort Vorwerk bedeutet so viel wie Gut, das z. B. zu einem Schloss gehört, aber davon

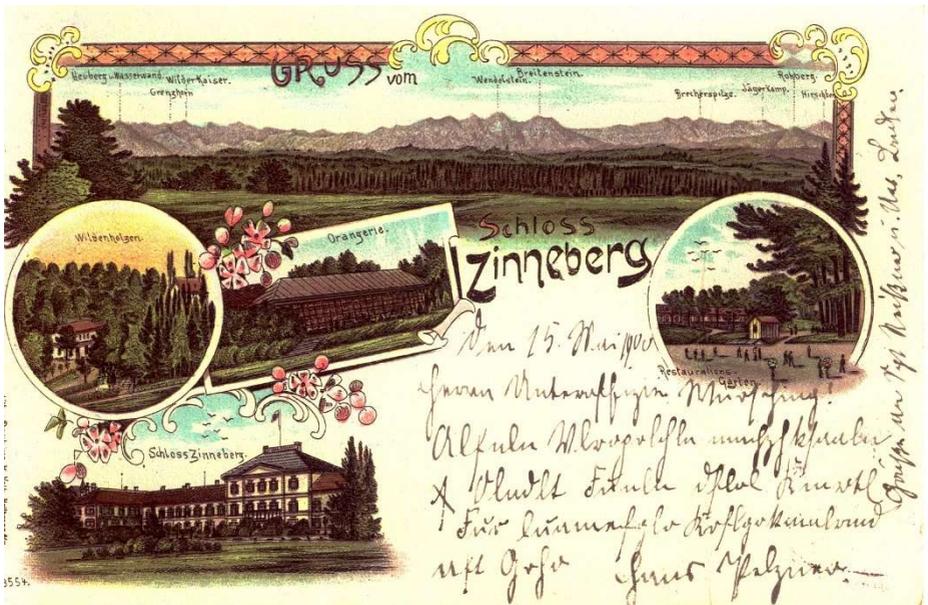


etwas entfernt liegt. Hier werden diese Güter in den höchsten Tönen gepriesen, die Gesellschaft suchte einen potenten Käufer. Ob Albert von Scanzoni dabei noch Mitbesitzer war und die Immobiliengesellschaft nur treuhänderisch als Verwalterin fungierte, entzieht sich unserer Kenntnis. Sicher ist jedoch, dass der Erlös vom Verkauf dieser Güter für die Regelung der Ansprüche seiner Geschwister bei Weitem nicht ausreichte und somit war klar, er musste auch sein Schloss Zinneberg verkaufen. Wie schon gesagt, man fand diesen potenten Käufer in Herrn Adolf von Büsing – Orville. Der Vertrag wurde 1898 unterzeichnet und am 1. Mai 1899 war es dann soweit, die Scanzonis verlasen endgültig das Schloss, ihr neues Zuhause ist Rosenheim.



Büsingwappen

Von diesem Zeitpunkt an nimmt Herr von Büsing – Orville das Schloss in Besitz.



Zinneberg, historische Postkarte um 1900

Glonn. (Empfang.) Am vergangenen Montag Nachmittag traf der neue Besitzer des Schloßgutes Zinneberg Herr Alfons Büßing mit Gemahlin hier ein und wurde den Herrschaften von Seiten der hiesigen Gemeinden ein überaus herzlicher Empfang bereitet. Es waren erschienen die Schüler und weißgekleidete Mädchen, sämtliche hiesige Vereine, die Gemeindevertretung und die hochw. Geistlichkeit. (Nachdem zwei Mädchen Prologe zum

Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1899.

Mit dem Kauf von Schloss Zinneberg war der ganze Besitz der Scanzonis verbunden. So gingen das Schloss Egmatzing mit der dortigen Brauerei, das Gut Niederseeon, Oberseeon und Altenburg in seinen Besitz über. Zu seinem Eigentum wurden ebenfalls zwei Höfe aus Georgenberg und auch der Bauernhof in Sonnenhausen. Diese hatte schon der frühere Schlossherr, Markgraf Fabio Pallavicini, um das Jahr 1860 aufgekauft, sie gehörten also schon lange zum Schlossbesitz. Der Bauernhof in Sonnenhausen diente zu den Zeiten der Pallavicini und der Scanzoni als Wohnort für die beim Schloss beschäftigten Tagelöhner.



Schloss Zinneberg um 1900

Der im Jahre 1860 in Frankfurt geborene Adolf von Büsing – Orville kam aus der hessischen Stadt Offenbach. Dort war er zuerst Miteigentümer der bekannten Tabakfabrik Bernhard. Vorwiegend wurde hier der damals überall beliebte Schnupftabak, wegen einer Beimischung von Fett auch „Schmaizler“ oder kurz auch „Schmai“ genannt, hergestellt. Nachdem der Zigarettenrauch zu dieser Zeit den Menschen noch wenig bekannt war, war das Schnupfen das Hauptvergnügen. Seine Fabrik war sehr groß, aus ihr kamen ca. 40 % des in Deutschland verbrauchten Schnupftabaks.



Büsing-Palais, Offenbach

Heute ist dieses Haus eine Stätte der Kultur, ein Treffpunkt für Veranstaltungen, für Feste, Feiern und Tagungen. Bereits 1921, ein Jahr nach dem Verkauf, verließ Adolf von Büsing – Orville mit seiner Fabrik diese Stadt. Er verlegte die Produktion nach Kinzling, einem kleinen Ort in der Nähe von Regensburg. Dort waren zeitweise 350 Arbeiter beschäftigt, die täglich ca. 50 Zentner Tabak verarbeiteten.

Mit Adolf von Büsing – Orville beginnt hier in Zinneberg eine ganz neue Ära. Sein überaus großer Reichtum ermöglichte ihm zahlreiche und auch große Investitionen. Diesen Reichtum hatte er, heute für uns schwer vorstellbar, dem Schnupftabak zu verdanken. Es kam zu vielen baulichen Veränderungen im Schloss, aber auch in der ganzen Umgebung wurde sein herrschaftlich

orientiertes Erscheinungsbild sehr bald wahrgenommen. Sehr wichtig war ihm die gesellschaftliche Stellung, besonders suchte er die Anerkennung in den alten Adelskreisen. Zu dieser Zeit schuf der Staat für Personen, die wirtschaftlich sehr erfolgreich waren, die Möglichkeit, den Titel des „Freiherrn“ zu erwerben. Das war zugleich die Eintrittskarte in die höhere Gesellschaft, in den Adelskreis. So bewarb er sich bereits 1899 um den Freiherrentitel. Er hatte Erfolg, ab 30. April 1901 durfte er sich Freiherr, also Baron nennen. Dieser mit einer Geldzahlung verbundene Erwerb eines Adelstitels fand nie die volle Anerkennung. Im Volk nannte man diese Personen „Industrie-Barone“ oder spöttisch sogar „Schlotbarone“.

Im Jahr der Übernahme, am 4. August 1899, schloss er mit 38 Jahren den Bund der Ehe mit der 23-jährigen Edla Edle von Loessl, allerdings nicht in Zinneberg, sondern in der Heimatstadt der Braut, in Hamburg. Leider hielt dieses Bündnis nicht allzu lange, es wird erzählt, dass sie 1906 mit einem Offizier durchgegangen sei.

Sofort nach der Übernahme des Schlosses begann er mit der Umgestaltung. Die von der Kurfürstin Maria Leopoldine begonnenen und von Baron Albert von Scanzoni fortgesetzten Baumaßnahmen wurden jetzt vom neuen Besitzer weiter vorangetrieben. Sein großer Ehrgeiz bestand darin, das in seinen Augen zwar ansehnliche Schloss in einen feudalen Adelssitz zu verwandeln.



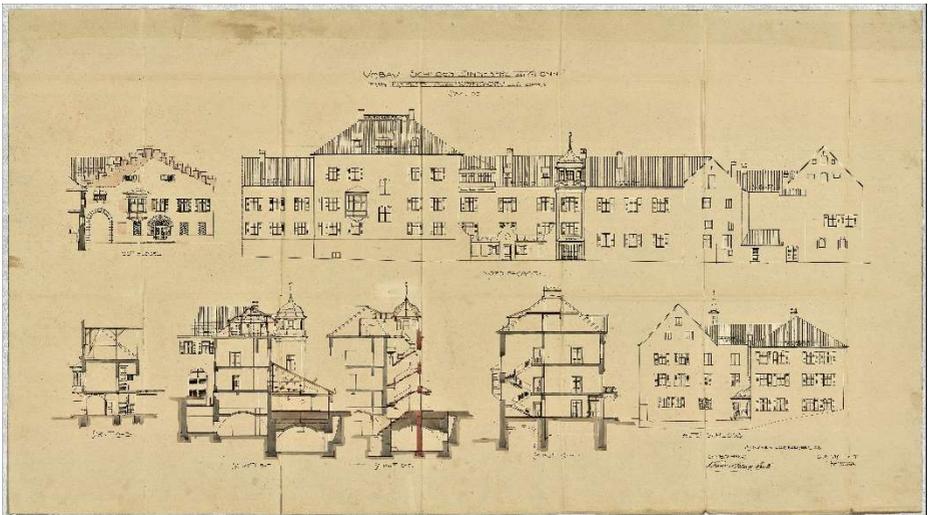
Schlossplan um 1900



Friedrich Ritter von Thiersch

Dazu brauchte er einen sehr guten Architekten und den fand er in dem renommierten Münchner Baumeister Friedrich Ritter von Thiersch. Die Schaffung des großartigen Münchner Justizpalastes, der Bau der Maximilianbrücke, des Wiesbadener Kurhauses und der Frankfurter Kunsthalle gehören zu seinen Meisterwerken. Diese und zahllose weitere immer künstlerisch anspruchsvolle Bauwerke begründeten seinen deutschlandweiten Ruf als hervorragenden Baumeister. Er war ein Meister der Symbiose historischer Baustile. Häufig wich er von den geltenden Regeln ab, er schuf Neues, immer einzigartig und machtvoll. Er war Liebhaber und unübertroffener Meister im Kuppelbau.

Friedrich Ritter von Thiersch erstellte als erste Handlung in Zinneberg einen Gesamtplan für eine Neugestaltung des ganzen Schlosses, sowohl für die Aussenansicht, aber auch für alle Innenräume.



Plan vom Umbau des Schlosses, F. v. Thiersch

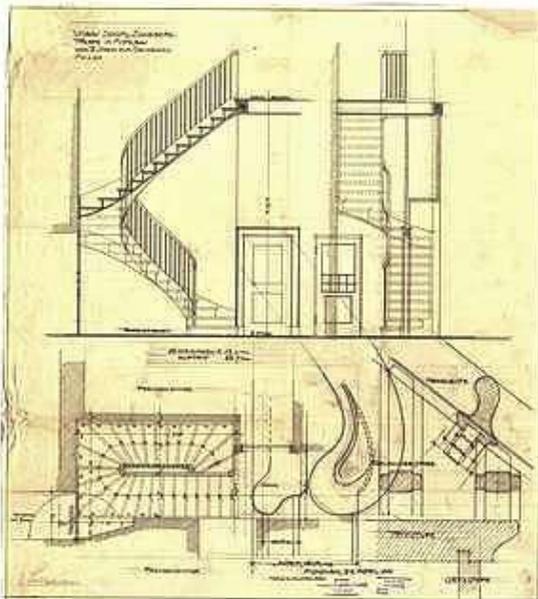
Er baute diese um, die Eingangshalle, das Treppenhaus, die Gänge erhielten kunsthandwerklich wertvolle Holzvertäfelungen. Diese Veränderungen verliehen den Räumen einen herrschaftlichen Glanz, sie erzeugten eine besondere Vornehmheit. Dabei war ihm in der Planung und in der Ausführung jede Einzelheit sehr wichtig. So fertigte er für die Umgestaltung des Schlosses um die 300 sehr detaillierte Pläne an. Diese werden im Architekturmuseum der Technischen Universität in der Pinakothek der Moderne verwahrt und können dort eingesehen oder als besonderer Service von dort auch in digitaler Form heruntergeladen werden.

Ein besonders wichtiges Anliegen war dem Architekten dabei die Gestaltung des Treppenhauses. Diese heute noch viel bestaunte zweiteilige freitragende Holztreppe, die vom Vestibül in der Mitte des Haupthauses in den 2. Stock hinaufführt, entstand im Jahr 1905. Ein breites Treppenelement führt bis zur Hälfte des Stockwerkes. In der Mitte teilt sie sich in einen linken und einen rechten Aufgang zum ersten Stockwerk. Von hier aus führt wiederum, so wie vorher, ein Treppenaufgang bis zur Mitte des Stockwerks und von dort führen zwei Seitentreppen zum 2. Stock. Die Gestaltung der Treppe und die Ausgestaltung der Fensterelemente, sowie die Auswahl der Kronleuchter entsprechen der damals üblichen Jugendstil-Architektur. Diese künstlerische Gestaltung

war sehr aufwendig und auch äußerst anspruchsvoll. Es wird erzählt, dass allein an diesen, mit großem handwerklichem Können ausgeführten Arbeiten sieben renommierte Firmen mitgewirkt haben.

Man kann sich gut vorstellen, wie schwierig hier die Planung der Arbeitsabläufe und die Verzahnung ineinander waren. Auch heute noch ist diese Arbeit ein viel bestauntes Werk der damaligen Handwerkskunst.

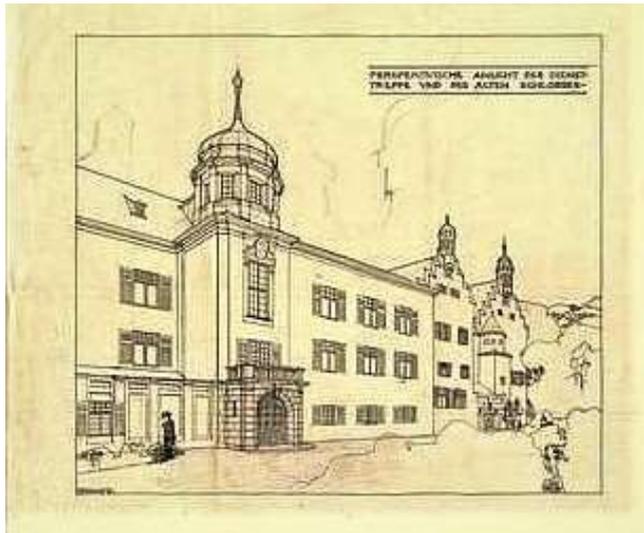
Plan vom Treppenhaus, F. v. Thiersch



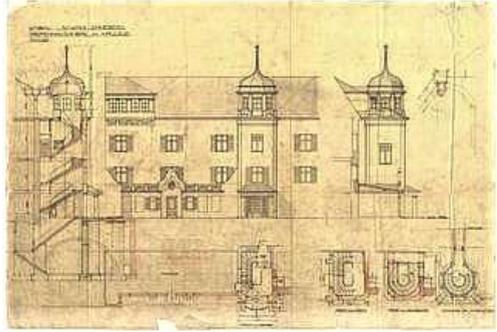
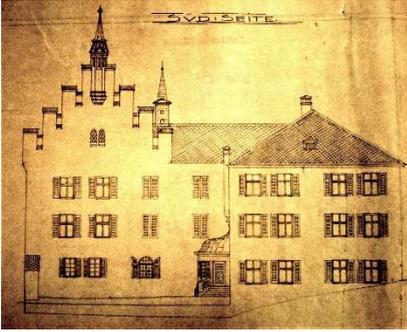


Das Treppenhaus

Im alten Park vor der Südfassade des Schlosses wurde ein vornehmer kleiner Pavillon errichtet, in dem seine Gäste bei einem Getränk die Idylle und die Ruhe genießen konnten. Neben der umfangreichen inneren Umgestaltung begannen auch ähnlich große äußerliche Veränderungen. Der Dachfirst des alten, in der Zeit der Fugger erbauten Schlosses, erhält Stufenzinnen und kleine spitze Türmchen, über dem steinernen Treppenhaus lässt er im Jahr 1905 auf Vorschlag seines Architekten einen auffälligen Zwiebelturm errichten.



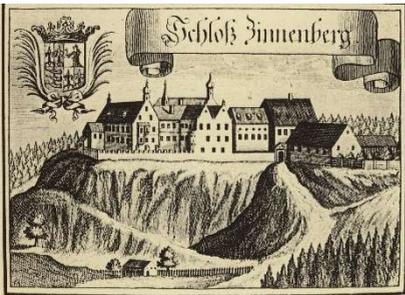
Plan vom Kuppelturm, F. v. Thiersch



Pläne der Südseite (links) und Rückseite (rechts), F. v. Thiersch

Dass er als evangelischer Christ nicht unbedingt eine katholische Kapelle in seinem Haus haben wollte, ist nachvollziehbar. So ließ er die im ersten Stock liegende alte im Renaissancestil errichtete Schlosskapelle, die in dem von den Fuggern im Jahr 1640 neu erbauten Schlossteil lag, schon bald nach seinem

Einzug ausbauen. Der Patron der Kapelle war der heilige Kajetan, der Altar war der heiligen Anna geweiht. Sie enthielt ein wertvolles Gemälde mit der Darstellung der Himmelfahrt Mariens, welches die Gräfin Johanna von Haimhausen, die Gattin des Grafen Joseph Kajetan Fugger von dem Kunstmaler Ignatius Öfele 1783 hatte anfertigen lassen.



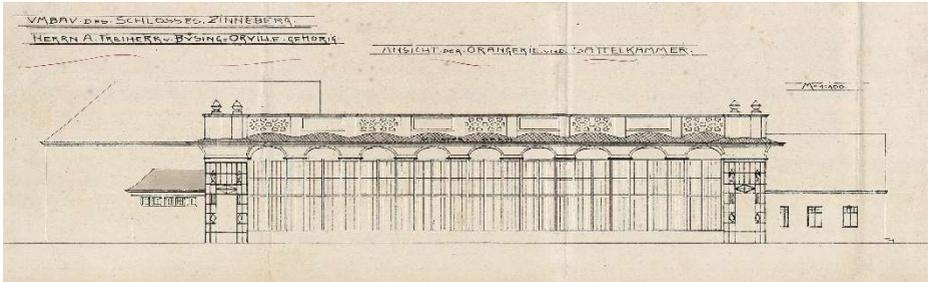
Schloss Zinneberg zur Zeit der Fugger

Die Einrichtung der Kapelle schenkte Büsing im Jahr 1904 den Sternschwestern in Glonn. Als diese 1972 Glonn verließen, übergaben sie die Einrichtung dem erzbischöflichen Ordinariat in München.

Rückseite des Schlosses nach dem Umbau

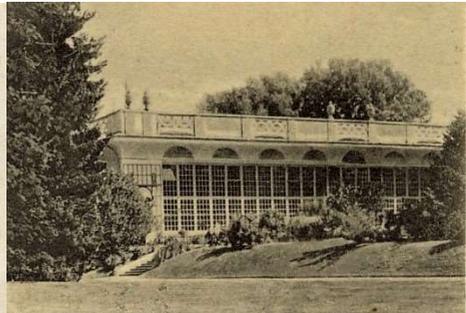
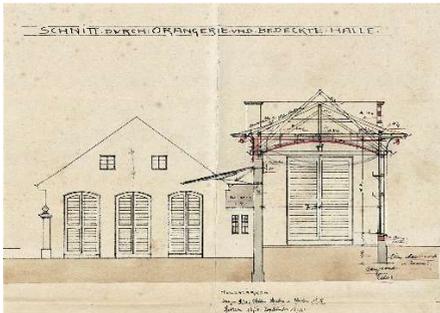


Gruß aus Schloß Zinneberg.



Orangerie, F. v. Thiersch

Die größte Veränderung erfuhr die Schlossanlage im Jahr 1904 durch den Neubau der Orangerie, die ebenfalls nach den Plänen von Friedrich von Thiersch erbaut wurde. Die Südseite war mit unzähligen kleinen Fenstern verglast. Als künstlerische Gestaltungselemente wurden auf dem Dach metergroße auffällige Jugendstilornamente angebracht. Diese Ornamente wurden 1976 beim Umbau und der Umgestaltung der Orangerie in eine Schule in gleicher Form erneuert, so dass das Gebäude auch heute noch ein ähnliches Aussehen hat.



Orangerie, F. v. Thiersch

Orangerie, ca. 1912 (oben) und heute



2. Adolf von Büsing – Orville vergrößert seinen Besitz durch Grundstückserwerb



Schloss Egmating, Wening 1751

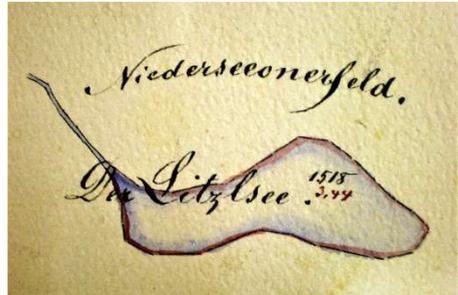
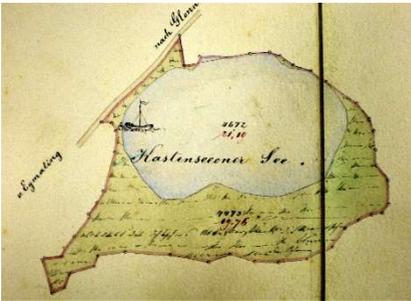
Im Jahr 1898 hat Adolf von Büsing – Orville den gesamten Scanzoni – Besitz erworben. Zum Schloss gehörten damals das Schlossgut Egmating mit dem Vorwerk Niederseeon. Dazu gehörten die beiden Güter Oberseeon und Altenburg. Ein Gut, das zu einem Hauptgut gehörte, aber nicht am selben Ort war, bezeichnete man als Vorwerk. Schloss Egmating war also das Hauptgut, Niederseeon das Vorwerk und Oberseeon und Altenburg waren Nebengüter.

Der gesamte Scanzoni-Grundbesitz von Schloss Egmating und den dazugehörigen Gütern umfasste damals gemäß einer Aufstellung der Bayerischen Siedlungs- und Landesbank 879,210 ha, das sind 2585,92 Tagwerk.

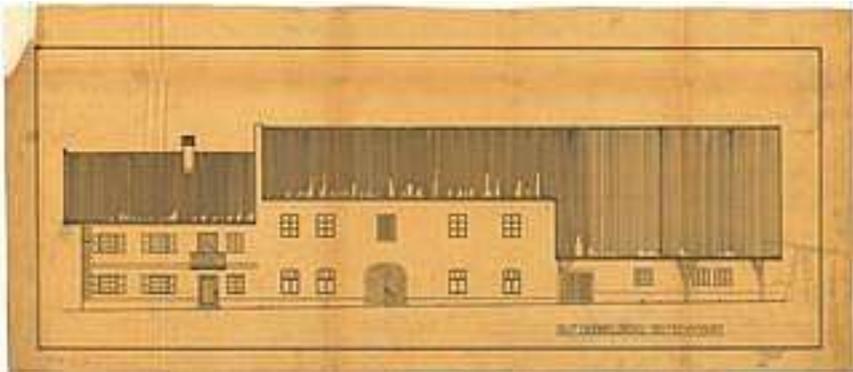
Nachfolgend die Aufteilung der Grundstücksfläche sowie Planzeichnungen einzelner Besitzungen.



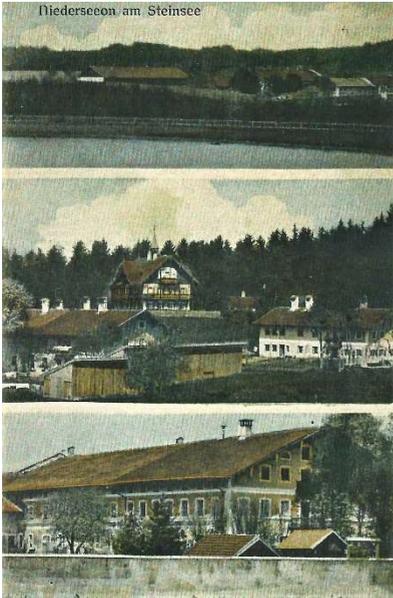
Gebäude	4,118 ha
Garten und Park	32,985 ha
Äcker	250,970 ha
Wiesen	130,557 ha
Weiden	14,805 ha
Wald	415,532 ha
Torfstiche	12,424 ha
Wasser und Wege	11,087 ha
Ödland	6,732 ha
Gesamt	879,210 ha



Dabei blieb es aber nicht. Gerade, wie wenn er in einen Kaufrausch versetzt wäre, erwarb er ständig weitere Güter, viele Bauernhöfe und auch etliche meist große Grundstücke. Das Aussehen der erworbenen Gutshöfe und Güter entsprachen aber nicht seinen feudalen Ansprüchen.



Doblberg – Plan des Gutshauses, F. v. Thiersch



Niederseeon, hist. Postkarte um 1910



Altenburg, Luftbild 1956

Er ließ sie deshalb von namhaften Baumeistern zu kleinen Herrngütern mit einem schlossähnlichen Aussehen ausbauen. Dazu gehörten vor allem Georgenberg, Herrmannsdorf, Sonnenhausen und Niederseeon.

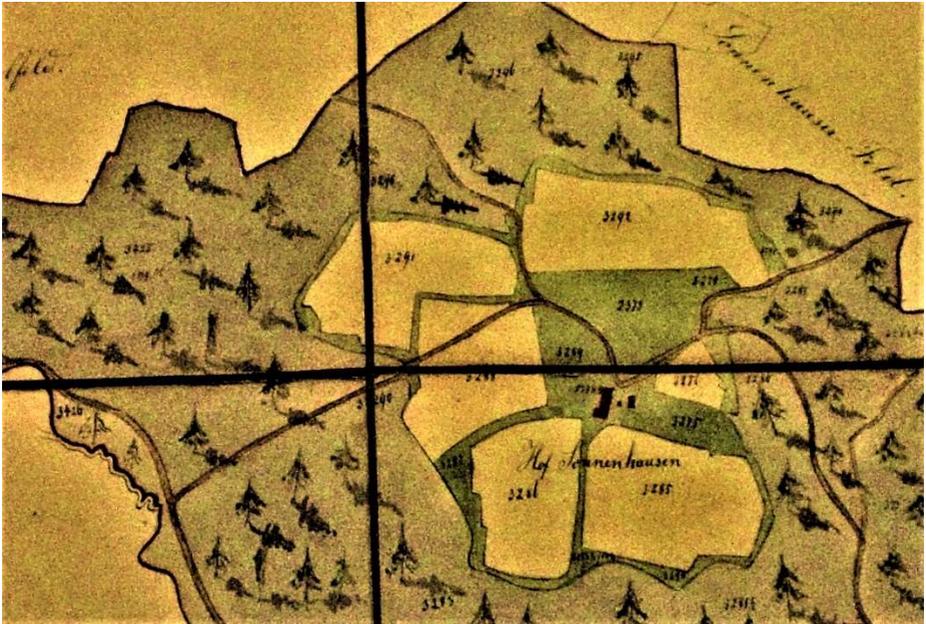


Gut Doblberg

Somit betrafen seine Bautätigkeiten nicht nur das Schloss, sondern sie erstreckten sich auch auf die schon zum Schloss gehörenden oder neu hinzuerworbenen Güter.

Den Bauernhof in Sonnenhausen hatte er schon im Kaufvertrag von 1898 erworben, dazu gehörten 86 Tagwerk Wiesen und Weideland. Diesen Hof hatte schon der frühere Schlossbesitzer, Markgraf Fabio Pallavicini, um das Jahr 1860 erworben.

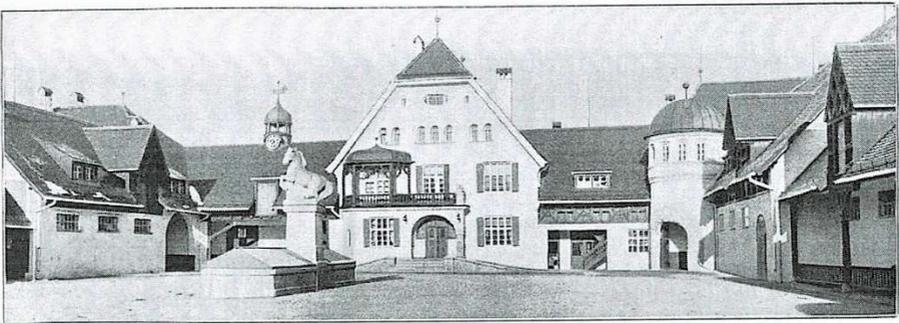
Hier war ein Wohnort für die Tagelöhner, die im Schloss arbeiteten. Damit ist auch die relativ hohe Einwohnerzahl erklärt, denn im Jahr 1905 zählte man immerhin „37 Seelen“, die hier ihre Wohnung hatten. Baron von Büsing – Orville hatte jedoch für diesen Ort einen anderen Plan. Er war immer schon ein „Pferdenarr“, und speziell die englische Pferderasse „Hunter“ hatte es ihm angetan. Sonnenhausen und das Gelände ringsherum hielt er für die Schaffung einer Pferdezucht für besonders gut geeignet. So beauftragte er bereits im Jahr 1901 den Münchner Architekten Wilhelm Spannagel mit dem Neubau des herrschaftlichen Gestütshofs Sonnenhausen. Nachdem er, wie gesagt, ein besonderes Faible für die englische Pferderasse „Hunter“ hatte, ließ er auch das neue Gestüt im englischen, aber altenglischen Stil erbauen.



Sonnenhausen – historischer Plan um 1900

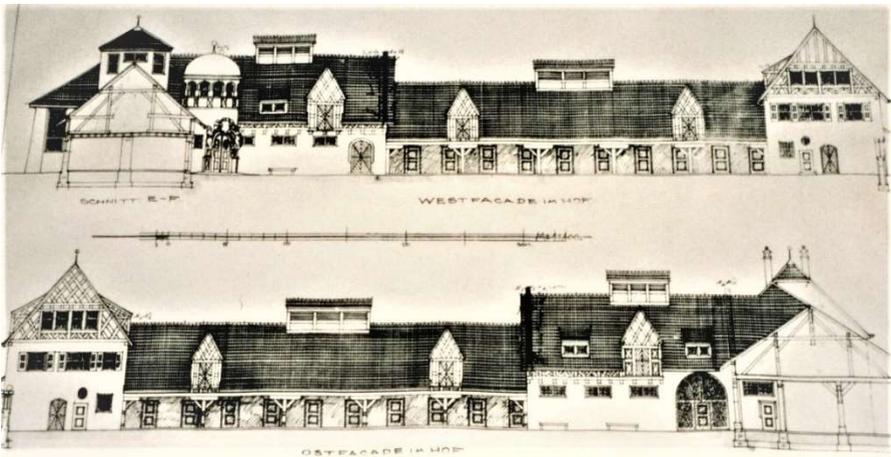
Wilhelm Spannagel hat bei seinen zahlreichen Münchner Häuserbauten ganzen Straßenzügen ein neues Aussehen gegeben. Er kehrt sich ab vom damals vielfach noch üblichen Renaissancestil, ein wichtiges Anliegen ist ihm die Gestaltung des ganzen Straßenbildes. Mit relativ einfachen Mitteln gestaltet er Plätze architektonisch ganz neu. Der Kunsthistoriker Walter Riezler hat bereits 1905/06 in der Zeitschrift für Architekten „Kunst und Handwerk“, Heft 55,

jetzt neu verlegt in der „Deutschen-Digitalen Bibliothek“ Universität Heidelberg, das künstlerische Schaffen dieses Meisters in einem Aufsatz vorgestellt. Er beschreibt darin einige seiner Münchner Stadtbauten, deren gestalterische Neuausrichtung und die dadurch erzielte positive Veränderung im Stadtbild. In diesem Heft ist jedoch ein ganz anderes Projekt im Blickpunkt, abseits der Stadt im ländlichen Raum. Es ist der Neubau des Gestütshofes in Sonnenhausen. Die Schaffung eines Gebäudekomplexes mit ländlicher Bestimmung in einer einfachen waldigen Hügellandschaft übt eine besondere Faszination auf den Architekten aus.



540. Gestütshof Sonnenhausen bei Zinneberg; von Wilh. Spannagel, München.

Sonnenhausen – W. Spannagel



Sonnenhausen – Westfassade (oben), Ostfassade (unten)



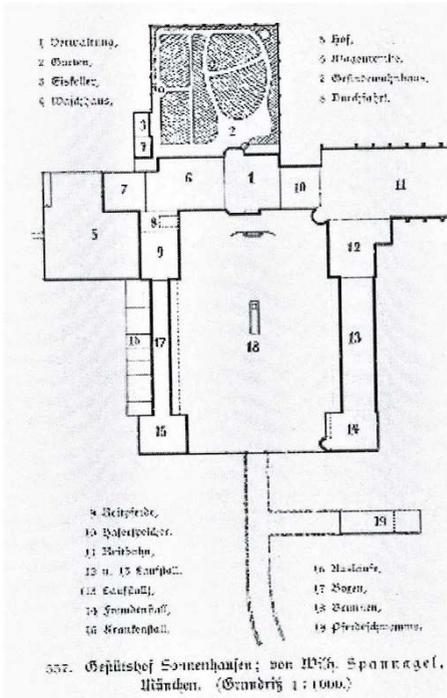
Sonnenhausen, Süd-Ost – Ansicht



Ein wichtiges Element dabei ist, dass die Bedeutung des feudalen Besitzes das Gesamtbild bestimmt. Riezler bezeichnet den Bau dieses Gestütshofes als Spannagels Meisterwerk.

Seine Architektur ist lebhaft und ungebunden. Ein tragendes Element ist die Abkehr von einer symmetrischen Gestaltung, die Bauweise ist frei von Zwängen, sie lässt der Phantasie ihren gestalterischen Spielraum.

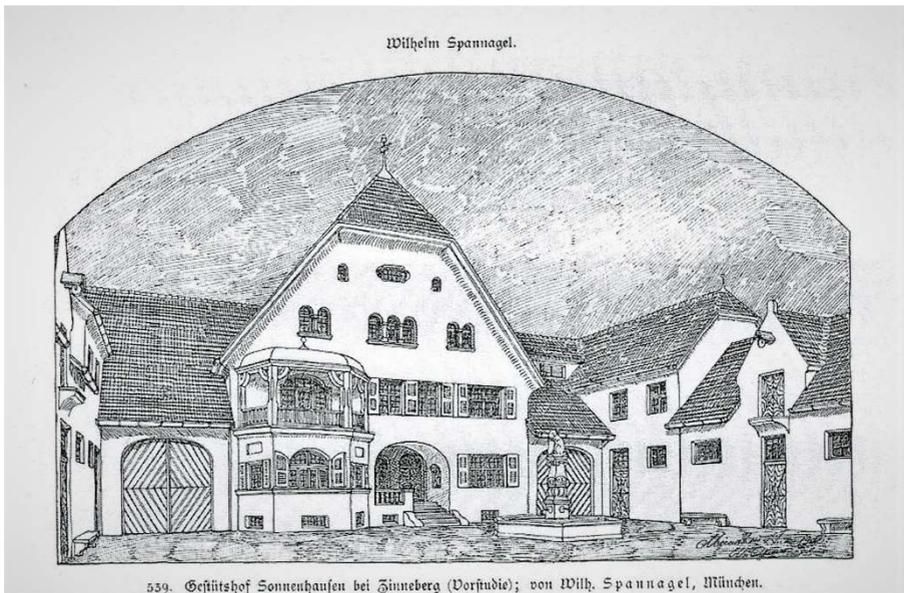
Architekt Wilhelm Spannagel

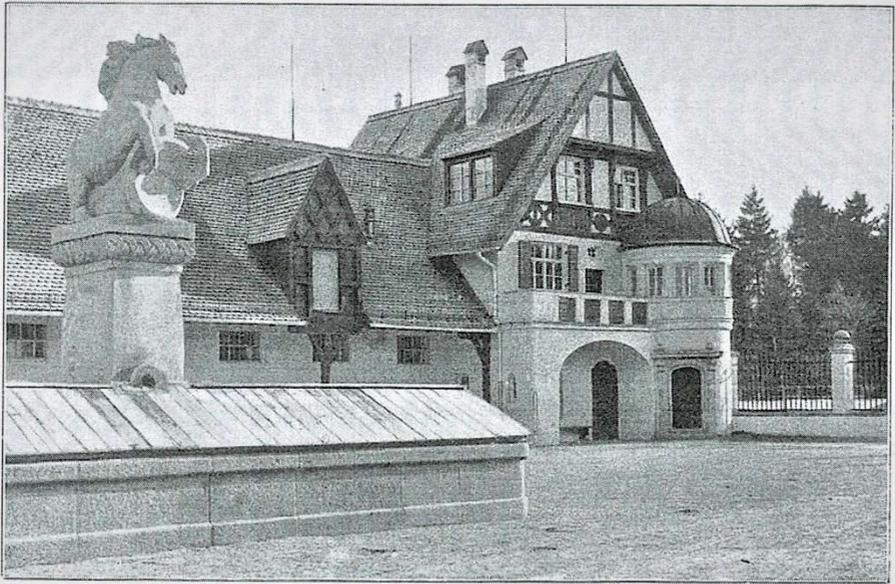


Die Größe des Stalls war ausgerichtet auf ca. 50 Halbblüter. Die Baulichkeiten bestanden aus einer Portiersloge, verschiedenen Pferdestallungen und Boxen, einer Krankenstallung und auch Baderäumen für die Pferde. Für Reiterfeste ließ er eine 30 Meter lange und 16 Meter breite Reitbahn anlegen, versehen mit einer Zuschauergalerie und einer Musikloge.

1905 ließ er den Gestütshof durch Friedrich v. Thiersch mit dem Bau einer großzügigen und herrlich gestalteten Reithalle wesentlich vergrößern.

Sonnenhausen – Grundriß (links), Südansicht (unten), W. Spannagel





538. Geseütschhof Sonnenhausen bei Zinneberg; von Wilh. Spannagel, München.

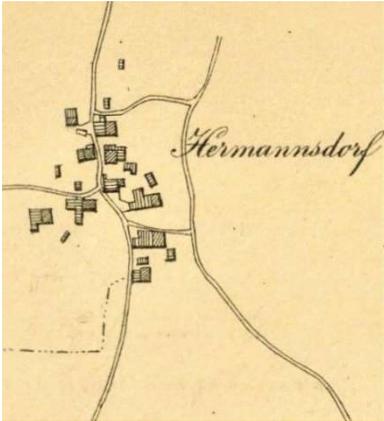
Sonnenhausen – W. Spannagel



Sonnenhausen – Reithalle, F. v. Thiersch (rechtes Gebäude)

In **Herrmannsdorf** gelang es ihm, alle Anwesen, insgesamt waren es neun, aufzukaufen. Er legte sie zusammen und machte daraus einen großen und feudalen, in kurzer Zeit sehr angesehen und prestigeträchtigen Gutshof. Die

ehemaligen Anwesen ließ er abbrechen und das Abbruchmaterial, wie damals üblich, als Baumaterial versteigern.



Abbruch-Verkauf.

Auf dem Frhr. v. Büsing-Deville'schen Besitztum in Herrmannsdorf, Gemeinde Glonn, sind auf Abbruch zu verkaufen:

1) Haus Nr. 158

30,80 m lang, 13,15 m breit, bestehend aus massiv gemauertem Wohn- und gewölbtem Stallgebäude mit anschließendem in Fachwerk ausgeführtem Heubodenaufbau samt Tenne. Die Dachbedeckung besteht aus Falzziegeln.

2) Haus Nr. 159

7,60 m lang, 12,10 m breit, nur Wohngebäude, bis 1. Stock massiv gemauert, alles Uebrige Holzkonstruktion. Dachbedeckung wie vor ebenfalls Falzziegel.

Für Interessenten ist Näheres zu erfragen auf der **Kanzlei der Güteradministration Schloß Zinneberg.** 6307

Karte v. 1898/99 mit den 9 Anwesen Zeitungsanzeige – Versteigerung, 1912

Dem in den Jahren 1907/08 neu geschaffenen Gutshof Herrmannsdorf war auf Grund seiner Größe und auch seiner zentralen Lage eine besondere Funktion zgedacht. Er war der landwirtschaftliche Hauptbetrieb.



Herrmannsdorf – historische Postkarte 1910

Er erhielt die Führungsrolle über weitere sechs Vorwerke und zwölf von Büsing aufgekaufte Bauernhöfe. Diese dienten jetzt hauptsächlich als Wohnorte für seine Angestellten und Arbeiter. Insgesamt gehörten zu Herrmannsdorf jetzt etwa 2500 Tagwerk landwirtschaftlich genutzte Grundfläche.



Herrmannsdorf, Administratorenhaus

In Herrmannsdorf war auch der Sitz des Administrators, er war der Leiter aller Güter und Verwalter zugleich.

Baron Büsing beauftragte für sein Lieblingsprojekt schon fast selbstverständlich seinen von ihm hoch geschätzten Münchner Architekten v.Thiersch, einen ganz neuen Gutshof zu schaffen.

Für den Administrator ließ er ein im englischen Stil gestaltetes sehr feudales und einem kleinen Schloss ähnliches Herrenhaus errichten. Dieses Administratorenhaus, wie es genannt wurde, war sehr großzügig gestaltet, im Eingangsbereich war eine große Diele, von der aus eine recht formschöne Treppe hinauf zu den oberen Räumen führte. Insgesamt gab es in diesem Haus zehn Wohnräume.

Der als Viereck angelegte Hof erhielt ein großes Stallgebäude für etwa 100 Kühe, für 40 Zugochsen und für 25 Arbeitspferde. Dazu kamen Lagerräume für Dünger und Arbeitsgeräte, ein Getreidespeicher mit einer Anlage zur Reinigung von Saatgut, eine Scheune bzw. Hochtenne für die Lagerung von Heu und Stroh. Dazwischen lagen einige Wohnungen für den Baumeister und die Arbeiter. Sämtliche Gebäude waren, nachdem sie ja alle neu waren, in einem hervorragenden Zustand.

Weiter stand auf dem Gelände eine hochmoderne und viel bestaunte sechsstürmige Siloanlage, in der etwa 10.000 Ztr. Grünfutter gelagert werden konnten. Silos waren in dieser Zeit eigentlich noch sehr neu. Sie waren nur wenigen bekannt. Jedoch in dem ganz in der Nähe liegenden Ort Bruck gab es einen Pfarrer, der seinen großen Pfarrhof in landwirtschaftlicher Hinsicht geradezu vorbildlich führte. Er hatte sich ebenfalls, wie aus den Unterlagen im Diözesanmuseum hervorgeht, mit Siloanlagen befasst und versuchte, für seinen Hof eine zu erbauen.



Herrmannsdorf – Süd- (oben), Ost-(unten links) und Westansicht (unten rechts)

Nicht weit von Herrmannsdorf entfernt liegt **Georgenberg**. Zu den beiden Höfen in diesem Ort, die schon von Anfang an zu einem Besitz gehörten, erwarb der Baron die restlichen zwei Höfe dazu. Er wollte immer eine größere Einheit schaffen und so legte er auch hier alle vier Anwesen zu einem Gutshof zusammen.

Wiederum erhielt v. Thiersch den Auftrag, die ehemaligen Bauernhöfe zu entfernen und das ehemalige kleine Dorf in einen Gutshof umzugestalten.



Georgenberg – historische Postkarte

Den gleichen Architekten beauftragte er auch 1907 mit dem Um- und Ausbau des großen Ökonomiehofes **Niederseen** zu einem stattlichen Gutshof, dessen Aufgabe, wie schon sein Name Ökonomiehof aussagt, es war, landwirtschaftliche Güter zu erzeugen.

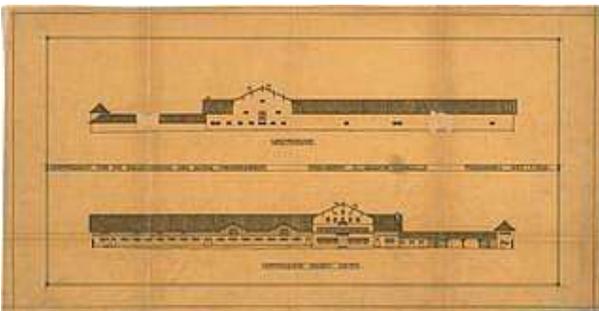


Niederseen – historische Postkarte



Niederseeon – Torbogen - Südeingang

Vorrangig war dieser Hof auf die Milchwirtschaft ausgerichtet. Schon bei den Scanzonis war die Milchwirtschaft neben einer Schweinezucht der Hauptwirtschaftszweig. Dieser riesige Hof, eher Gut, umfasste 1150 Tagwerk.



Wirtschaftsgebäude Niederseeon, F. v. Thiersch



Niederseeon, Innenhof

Von diesen 1150 Tagwerk waren 582 Tagwerk, also fast die Hälfte, landwirtschaftliche Betriebsfläche, der andere Teil Wald, Wege, Wasser, Gebäude.



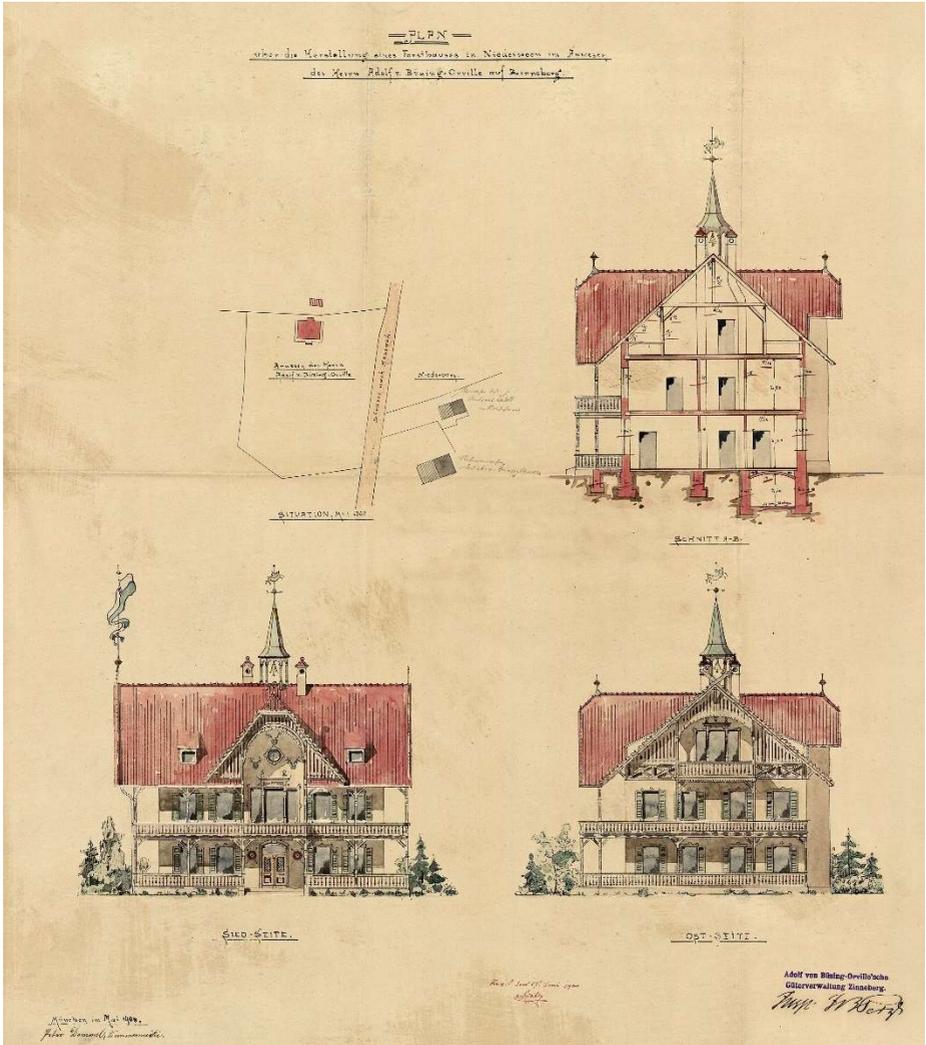
Im Gut Niederseeon selbst erzeugte man die Butter, mit dem Abfallprodukt der Buttererzeugung, der Magermilch, wurden die Schweine gefüttert. Ein Teil der Milch wurde zur Käsebereitung nach Zinneberg geliefert. Einen Anteil lieferte man, nachdem ja seit 1894 die Bahnstrecke Grafing Bhf. – Glonn errichtet war, täglich als Frischmilch nach München.

Nicht weit vom Gut Niederseeon entfernt liegt ein **Forsthaus**, dessen Bauherr ebenfalls der Baron war. Er beauftragte, wie gewohnt, Friedrich von Thiersch mit der Planung. Thiersch gab diese Planung weiter – heute würden wir sagen als Subunternehmer - an den hochbegabten Zimmerermeister Peter Demmel.

Dieser war in Bruck gebürtig und siedelte nach seiner Hochzeit mit einer Moosacherin dorthin über.

Zimmermeister Peter Demmel aus Bruck

Die eindrucksvolle künstlerische Gestaltung, sowie die wunderbare Kolorierung der Pläne beweisen das große Können dieses Mannes. Er erhielt im etwa gleichen Zeitraum den Auftrag für die Planung des Sommerkellers in Wildenholzen, der eine der Wirtschaften war, die ebenfalls zum Zinneberger Großbesitz gehörten.



Forsthaus Niedersee, Peter Demmel



Niederseeon, historische Postkarte

Zum **Ökonomiegut Niederseeon** gehörten die **Nebengüter Oberseeon, Altenburg und Schattenhofen**. In Oberseeon hatte das Jungvieh seinen Platz und in Altenburg waren die Milchkühe einquartiert. Die Nähe zu Moosach und dem dortigen Bahnhof erleichterte erheblich die Frischmilchlieferrung, sowie auch Lieferung von weiteren Milchprodukten wie Käse und vor allem Butter.



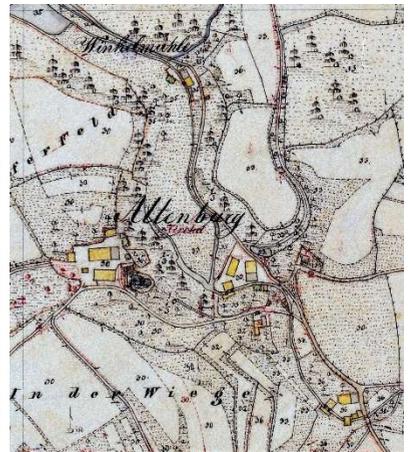
Niederseeon, Gutshof



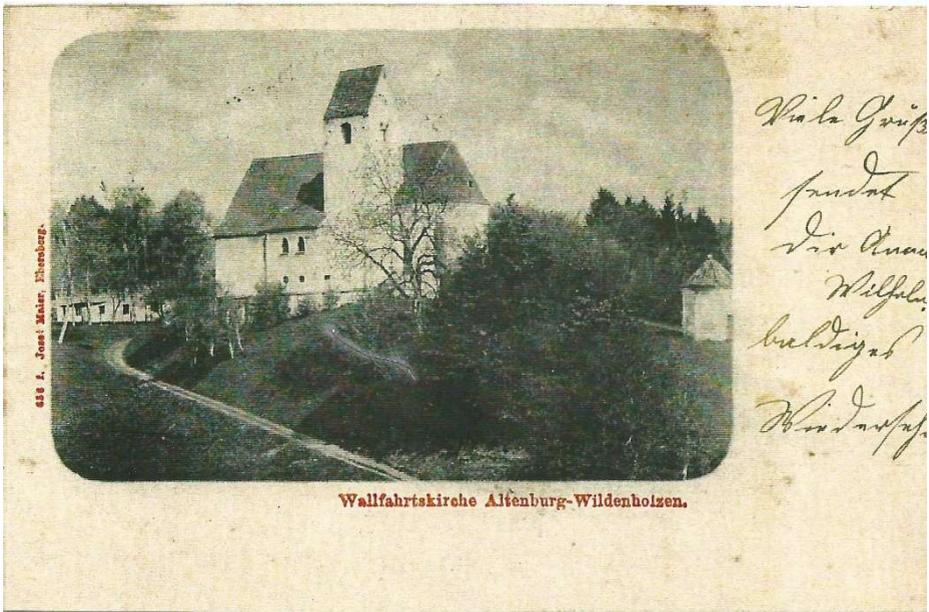
Gutshof Oberseon – Postkartausschnitt und heute



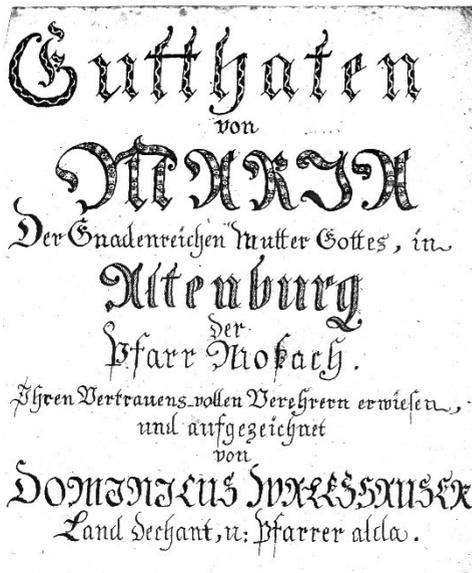
Urplan Steinsee (links) u. Altenburg, 1856



In dem malerischen Ort **Altenburg** stand eine altherwürdige, prächtig im Stile des Barocks gestaltete Marienkirche. Diese Kirche war zugleich eine berühmte Wallfahrtskirche, die alljährlich von einer Vielzahl von Pilgern besucht wurde. Der Grund für diesen Besuch war meist ein persönliches Anliegen. Die Menschen erbaten hier für sich selbst, oft aber auch für einen Familienangehörigen von der Gottesmutter die Befreiung von einem Leiden. Unten vom Moosachgrund führte eine steile Stiege hinauf zum Kirchlein. „Diese Stiege hinauf“ beteten die Pilger den Rosenkranz, oben angelangt betraten sie zum weiteren Gebet die Kirche. Dort stand ein Opferstock, in den sie in der Hoffnung von der Befreiung des Leidens Münzen, meist ein bis zwei Kreuzer, hineingaben.



Altenburg, historische Postkarte



Altenburg, Mirakelbuch

Oft erhielten sie diese Hilfe. Der dortige Benefiziat zeichnete diese Wunder in einem Mirakelbuch auf. So wissen wir, wie viele Menschen hier Hilfe suchten, und - weil auch häufig der Name oder der Wohnort genannt ist - wie groß der Einzugsbereich war.

Zu Altenburg gehört von alters her eine **Fischzucht**, die Teil des Nebengutes **Altenburg** war und somit jetzt auch zum Besitz des Baron Büsing gehörte. Ganz in der Nähe, unterhalb von Altenburg, fließt die Moosach, ein sehr wasserreicher Mühlbach.



Altenburg - Ausschnitt einer alten Postkarte von 1901
Winklmühle

Dort, wo die steil bergauf führende Straße fast einen rechten Winkel bildet, liegt die Winkelmühle, eine Sägemühle. In diesem idyllischen Waldteil steht die Zuchtanstalt, dazu gehören 20 Weiher. Die gesamte Fläche ist etwa 10 Tagwerk groß. Die Zuchtanstalt lieferte jährlich ca. 750.000 Salmonideneier zur Zucht von Forellen, 40.000 Setzlinge, sowie etliche Zentner Speiseforellen. Zur Anlage gehört eine Wohnung, die für den Fischmeister bestimmt ist.

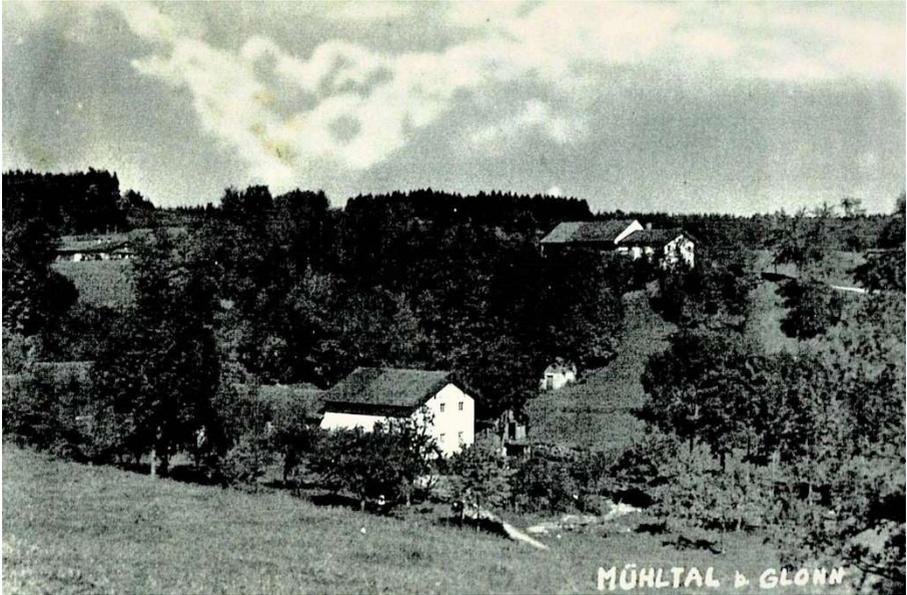
Die Fischerei - Altenburg

In einem idyllischen Waldteil bei Moosach liegt die Salmoniden-Zuchtanstalt mit 20 Weihern von insgesamt 10 Morgen. Die Anlage liefert jährlich nicht weniger als durchschnittlich 750.000 Salmonideneier, 40.000 Setzlinge und 2 Ztr. Speiseforellen, genießen in Fachkreisen einen hervorragenden Ruf und ist sehr wirtschaftlich.

Die sonstigen Fischereianlagen umfassen 60 Morgen eigenen Fischweiher und ein im Grundbuch eingetragenes Fischrecht auf 12 km Forellenbäche. Infolge der Nähe Münchens ist der Absatz ohne Schwierigkeiten dauernd gesichert.

Die bei der Anlage befindliche Wohnung für den Fischmeister ist in bestem Zustand.

3. Das Wasserwerk Stegmühle, der Seepark, der Steinsee und die Brauerei Egming

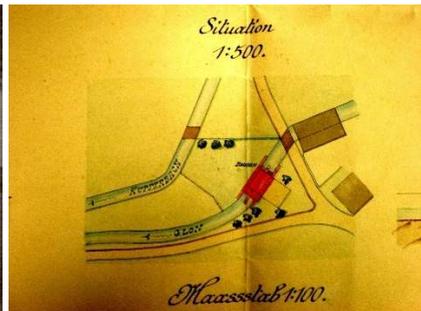


Stegmühle – Mühlthal

Nachdem auch die bestehende Wasserversorgung nicht mehr den gehobenen Ansprüchen des neuen Schlossherrn genügte – was ist ein Springbrunnen ohne entsprechende Wassersäule wert –, kaufte er 1903 die „**Stegmühle**“, eine Glonner Sägemühle, die in dem quellenreichen Mühlthal liegt.

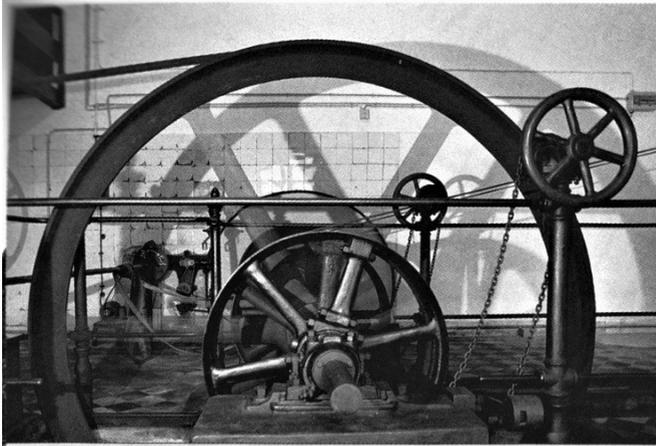


Anwesen Stegmühle



Lageplan Stegmühle

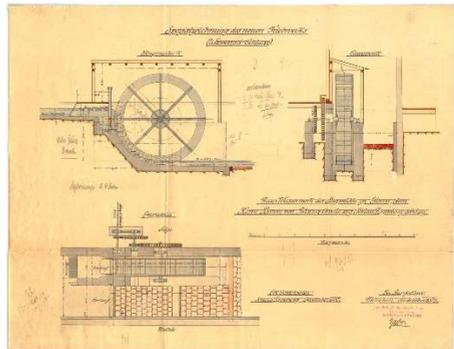
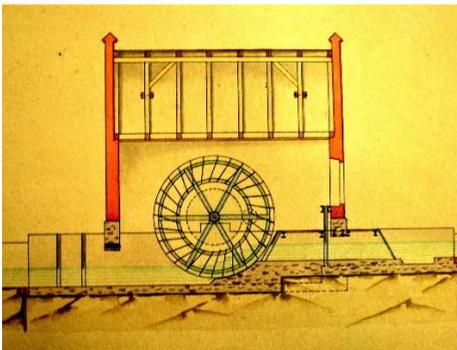
Neun von diesen Quellen ließ er fassen und zu einem Wasserwerk umbauen. Weiter ließ er die die Bachsole der Glonn tiefer legen, sodass hier jetzt ein Gefälle von etwa 4 Metern entstand.



Dadurch konnte eine 16 PS starke Francis-Turbine angetrieben werden. Diese elektrische Kraft reichte aus, eine Kolbenpumpe anzutreiben und auch noch den im Schloss notwendigen Strom für das Licht und alle Anlagen zu liefern.

Stegmühle – Hauptwelle

Die noch heute tadellos funktionierenden, technisch hochentwickelten, sehr leistungsfähigen Kolbenpumpen von der Firma M.A.N. gingen im Jahr 1906 in Betrieb. Jeder Pumpenhub lieferte 7 Liter Quellwasser auf die Zinneberger Anhöhe in das dortige Parkgelände. Dabei mussten immerhin fast 70 Höhenmeter, die zwischen Glonn (536 m) und Zinneberg (603 m) liegen, überwunden werden.



Stegmühle – Pläne von F. v. Thiersch



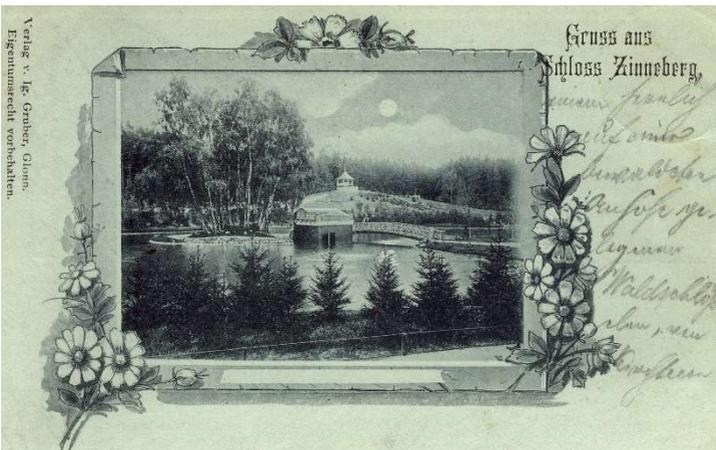
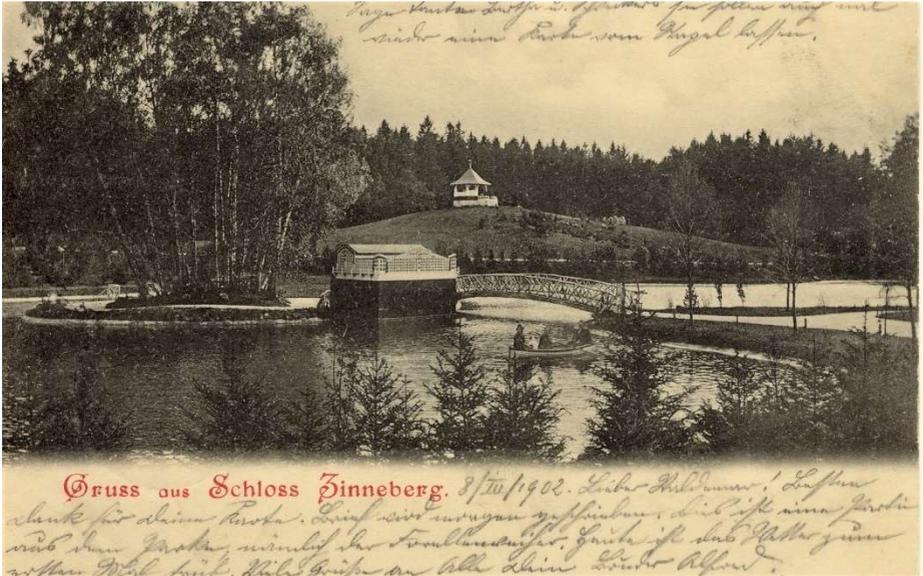
Seepark – Plan F. v. Thiersch

Am höchsten Punkt des **Seeparks** wurde das 8 Meter hohe Wasserhaus gebaut. Von dieser Wasserreserve aus wurde das ganze Schloss, auch die Stallungen mit frischem Quellwasser versorgt.



Seepark – historische Postkarte

Die hohe Leistungsfähigkeit der Wasserpumpe machte es möglich, dass ein etwa 150 Meter langer und 35 Meter breiter und 1,50 Meter tiefer großer Weiher, der sogenannte „Seepark“, künstlich angelegt werden konnte.

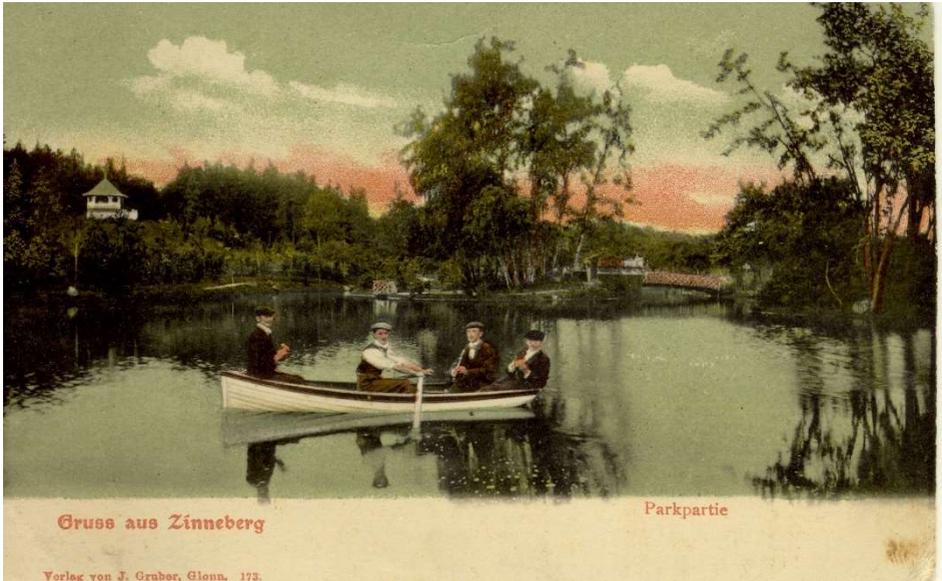


Seepark – historische Postkarten

Dieser konnte mit dem Wasser, das nicht für den Verbrauch benötigt wurde, dem „Überwasser“, mit Leichtigkeit versorgt werden.

Mit der Anlage dieses Seeparks war zugleich die Löschwasserversorgung für das Schloss gesichert. Weiter ließ der Baron nach Sonnenhausen und auch nach Herrmannsdorf eine Wasserleitung und auch eine für die damalige Zeit erstaunlicherweise ebenfalls schon unterirdische Stromleitung verlegen.

Dieser Seepark ist ein kleines Naturparadies, ein viel bewunderter idyllischer Ort mit vielen, auch exotischen Bäumen. In der Mitte des Sees liegt eine kleine Insel, zu der eine geschwungene Holzbrücke hinüberführt. Am Nordufer steht ein Bootshaus. Manch hochherrschaftlicher Schlossbesucher konnte so bei einer Kahnfahrt dieses reizvolle Ambiente genießen. Dieser herrschaftliche Naturpark, Seepark, wie er genannt wird, lädt auch heute noch manchen Besucher zu einem romantischen Spaziergang ein.



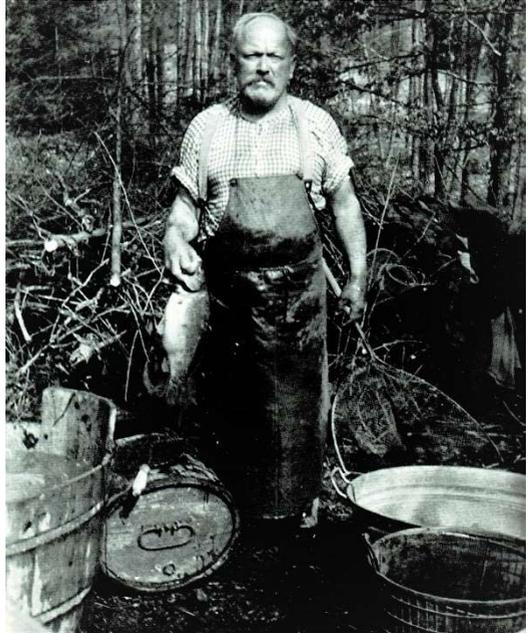
Seepark – historische Postkarte

Auch den **Steinsee** – er gehörte der Fischerei Petzinger in Wildenholzen – brachte der Baron in seinen Besitz. Die Art dieses Erwerbs geschah jedoch auf nicht so ganz faire Art. Johann Petzinger war Berufsfischer, er hatte das Fischrecht an der Moosach und auch am Steinsee. Dem Baron muss jedoch der 21 Hektar große, 770 m lange, 320 m breite und zwischen 11 m und 17 m tiefe Steinsee als weiteres Prestigeobjekt sehr wichtig gewesen sein. Er setzte alles daran, diesen in seinen Besitz zu bringen.

Petzinger betrieb dort das Freibad, das damals schon von den Münchner Sommerfrischlern gern besucht wurde. Er wollte diese Einnahmequelle weiter ausbauen und stellte an den Moosacher Gemeinderat den Antrag auf den Bau

einer Bewirtungsstätte. Er wollte die Badegäste mit einer einfachen Brotzeit und mit Getränken bewirten. Dazu kam es jedoch nicht mehr.

Baron Büsing – Orville hatte es auf den See abgesehen. Er machte dem Fischer aus Wildenholzen ein Kaufangebot, das dieser jedoch ausschlug. Petzinger brauchte den See, er war Berufsfischer, zu seinem täglichen Broterwerb. Er brauchte den See und dazu eine Zufahrt auch zum Abtransport von Schilf und Streu für sein Vieh, aber auch zum Verkauf an andere Bauern.



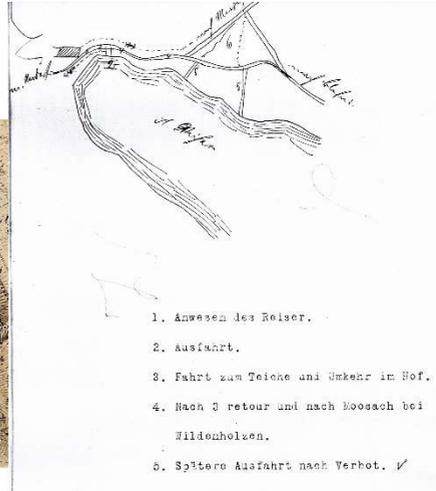
Fischer Johann Petzinger



Steinsee – historische Postkarte

Steinsee – Urplan 1856 (unten)

Steinsee – Zufahrt Skizze (rechts)



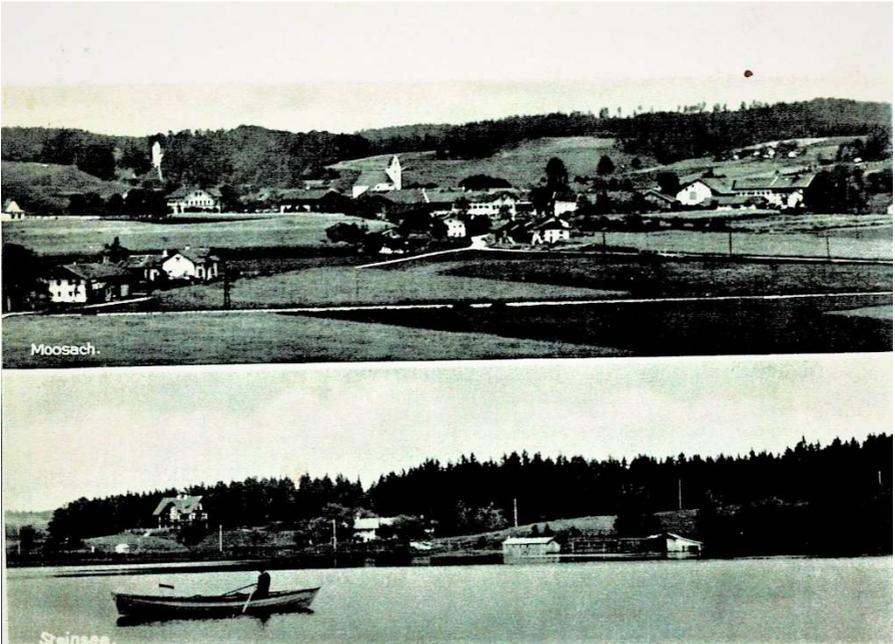
1. Anwesen des Reisler.
2. Ausfahrt.
3. Fahrt zum Teisene und Umkehr im Hof.
4. Nach 3 retour und nach Moosach bei Willomholzen.
5. Spätere Ausfahrt nach Verbot. ✓

Ein weiteres für Petzinger notwendiges Zubrot war im Winter auch der Transport von Eis, das die umliegenden Wirtschaften dringend benötigten, um ihr Bier, aber auch andere Lebensmittel im Sommer kühl zu lagern. Der Verkauf von jährlich mehreren hundert Eisfuhren war für ihn eine wichtige zusätzliche Einnahmequelle.

Aber auch der Baron gab nicht nach und erdachte sich folgende Taktik: Er erwarb sämtliche Grundstücke rund um den Steinsee und, nachdem sie ihm gehörten, sperrte er den Zugang zum See ab, sodass der Fischer an keiner Stelle mehr den See erreichen konnte. Petzinger wehrte sich dagegen und ging vor Gericht. Hier trafen zwei Charaktere aufeinander, die es nicht gewohnt waren, nachzugeben. In Bayern nennt man solche Menschen „Sturschädel“. Und so kam es zu einer harten Auseinandersetzung, bei der beide Seiten kräftig austeilten. So machte sich Petzinger auch in der Öffentlichkeit über den Baron lustig und gab ihm den nicht so ganz feinen Rat, „wenn der gnädige Herr unbedingt einen See haben wolle, dann soll er sich doch einen biseln!“ Die Gegenseite war auch nicht gerade zimperlich und warf dem Fischer seine „saugrobe“ Ausdrucksweise in seinen Schriftsätzen, die übrigens in sehr gut leserlicher Schrift und total fehlerfrei abgefasst waren, vor.

So kam es, wie es kommen musste, es entstand ein langer Rechtsstreit, die Anschuldigungen gingen hin und her, und dann kam im Jahr 1906 die richterliche Entscheidung, bei der der Fischer Johann Petzinger recht bekam. Der Richter begründete seine Entscheidung damit, dass der Fischer schon viele

Jahrzehnte lang eine freie Zufahrt zu dem See hatte und dass diese für seinen Broterwerb auch weiter notwendig sei. Dazu begründete er seine Entscheidung mit einem für die damalige Zeit recht bemerkenswerten Argument: Es dürfe nicht sein, dass ein reicher Kläger seinen Gegner in einen langen Rechts- händel verwickle, sodass dieser dann auf Grund der drückenden Gerichtskosten aufgeben müsse und dass so der Geldadel letztendlich überaus kostengünstig in den Besitz z. B. eines Sees, käme. Das Urteil war gerecht und der Fischer konnte ab sofort wieder ungehindert über seine Zufahrt den See erreichen.



Steinsee – historische Postkarte

Man könnte glauben, dass damit alles gelöst sei. Aber es kam trotzdem anders. Der Fischer Johann Petzinger wurde durch seine familiären Umstände zum Verkauf gezwungen, weil er Geld für seine Geschwister brauchte. Er musste diesen das im Übergabevertrag zugesicherte Erbe ausbezahlen. Und so bekam der Baron doch noch seinen See.

Kaum hatte der Baron den See erworben, zögerte er keinen Augenblick, diesen sofort abzuschließen und für die Badegäste unzugänglich zu machen.

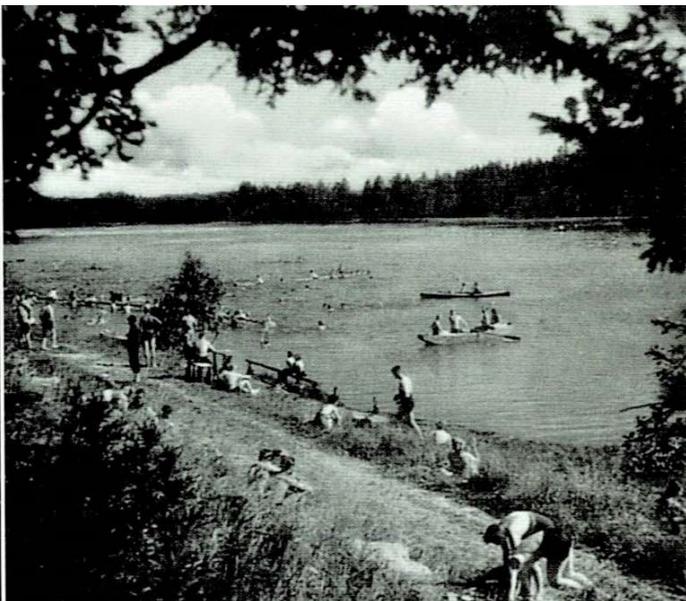
Er umgab den See sofort mit einem Lattenzaun und sperrte auf diese Weise das Publikum aus. Aus welchem Grund der Baron den See nur für sich haben wollte, ist nicht nachvollziehbar. Hatte er Angst davor, dass zu viele Badegäste

kämen und Unordnung hinterlassen? Wollte er den See nur für sich allein und eventuell noch für seine Gäste haben? Auf seine Entscheidung hin gab es sofort lautstarken Protest.

Moosach. — (Der Steinsee.) Die „Münchener Ostzeitung“ veröffentlicht einen „offenen Brief an Herrn Adolf Baron v. Hästing-Orville, l. b. Kammerherrn, Schlossherrn auf Zinnberg“. Darin wird ausgeführt, daß Baron Hästing vor nunmehr drei Jahren den idyllisch gelegenen Steinsee bei Moosach angelaufen habe. Vorher war der See im Besitz des Fischers Bezinger, der gegen geringes Entgelt das Baden, Kahnfahren und Fischen im See gestattete. Als nach Bezingers Tod der See in den Besitz des Barons überging, wurde die Benützung des Sees bald dem Publikum verboten und der See selbst mit einem Lattenzaun umgeben. Der „offene Brief“ bittet nun den Baron dringend, den See wieder freizugeben! Die Bitte wird damit gerechtfertigt, daß nicht nur der Lattenzaun das landschaftliche Bild empfindlich stört, sondern besonders das zu bedenken ist, daß der Steinsee als der München am nächsten gelegene See so recht berufen ist, das „Seebad der kleinen Leute“ zu sein. Sollte wirklich hin und wieder ein unverantwortlicher Rohling Badehütten oder Kähne beschädigt haben, so ist doch die ganze Allgemeinheit, die mit der Absperrung betroffen wird, daran nicht schuld. Auch wird es dem freiherrlichen Dienstpersonal leicht sein, dergleichen Unfug zu verhindern, was ja dem alten Fischer Bezinger allein auch möglich war. Möge der See recht bald wieder der Allgemeinheit zurüdgegeben werden!

Steinsee – Zeitungsausschnitt (links),

Steinsee – historische Postkarte (unten)



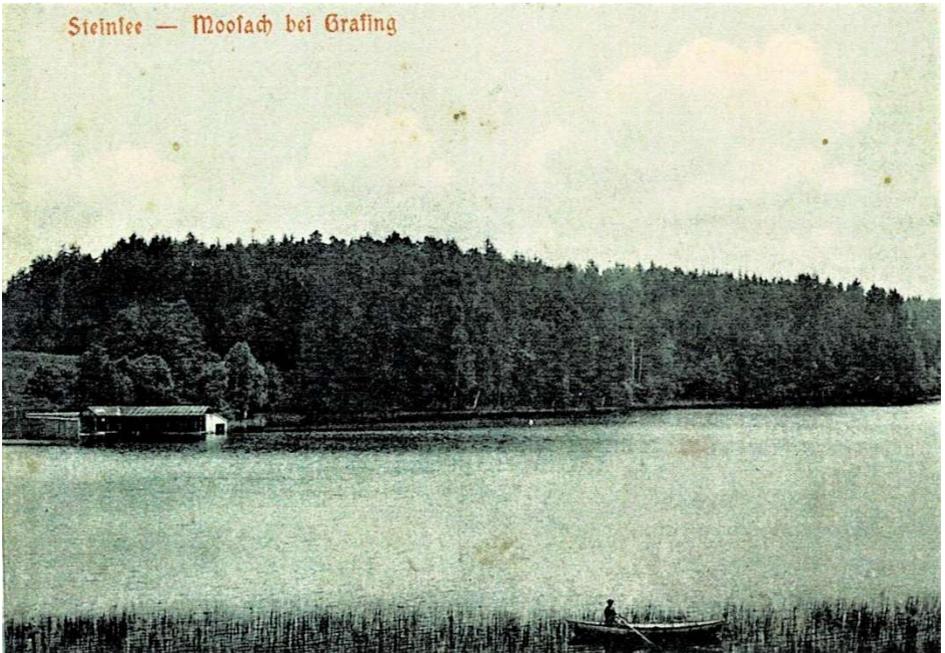
*Steinsee
b. Moosach,
Wald-Familienbad*

Es kam sogar zu einem „offenen Brief“, in dem er aufgefordert wurde, „das Seebad der kleinen Leute“ wieder freizugeben.

Der Autor des Zeitungsartikels war jedoch einer kleinen Fehlinformation aufgegessen:

Er berichtete, dass erst nach Petzingers Tod der Steinsee in den Besitz des Barons übergegangen war. Wegen des vorangegangenen langen Rechtsstreits nahm er wahrscheinlich an, dass der streitbare Petzinger zu Lebzeiten den Steinsee nicht freiwillig aus den Händen gegeben hätte. Dies hätte er wahrscheinlich auch nicht getan, wäre er nicht durch die Umstände dazu gezwungen gewesen.

Ein Gutes hatte der Rechtsstreit aber doch für die Allgemeinheit: Der Baron wusste, dass er in einem weiteren Prozess wenig Chancen hatte und gab nach. Somit war der Protest erfolgreich und das Bad war ab sofort wieder für die Bevölkerung zugänglich.



Steinsee – historische Postkarte

Zusammen mit dem Schloss Egming hatte der Baron auch die **Brauerei Egming** schon 1898 von einer Münchner Immobiliengesellschaft erworben, an welche die Scanzonis den Besitz weitergegeben hatten.



Nachdem es in Zinneberg ebenfalls eine Brauerei gab, die aber kleiner war, ließ er diese schließen, die Gerätschaften verbrachte er nach Egming. Diese Brauerei hatte einen hervorragenden Ruf.

Egming – Plan



Egming – Bräustüberl – historische Postkarte

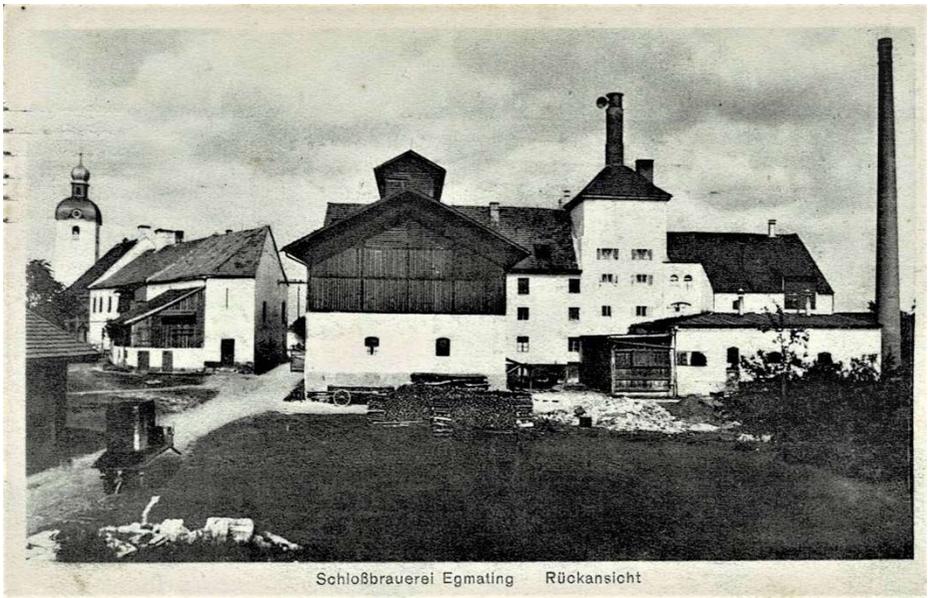
Sie belieferte 19 Wirtschaften aus der näheren Umgebung mit dem beliebten Gerstensaft. Baron Büsing versorgte sein Personal, so ist es aus dem Jahr 1907 überliefert, großzügig mit Freibier. So erhielten laut Dezemberliste diesen

Jahres der Braumeister 248 Liter, die übrigen Brauereiburschen und Arbeiter je 186 Liter.

Und trotzdem kam es im Jahr 1911 zum Streik. Und das kam so:

Der Braumeister Michael Lang, ein „unguter Charakter“, schikanierte seine Leute mit großer Brutalität und beschimpfte sie bei jeder Kleinigkeit mit den unflätigsten Ausdrücken wie: „Dreckhammel mistiger, Saukerl dreckiger, damischer Misthaufenknecht..... A Watschen hau i dir runter und i schmeiß di glei naus!“ Die Arbeiter ließen sich eine solche Behandlung nicht länger gefallen und suchten Schutz in ihrer Organisation und schlossen sich dem Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter an.

Dies gefiel wiederum dem Baron überhaupt nicht und er ließ mitteilen, dass er keinerlei organisierte Arbeiter in seinem Betrieb dulde und wer nicht vom Verband austrete, könne nicht länger hier arbeiten. Darauf kam es zum Streik. Als Antwort ließ der Baron Arbeiter aus der ehemaligen Zinneberger Brauerei herbeirufen. Es kam zum Streikbruch und somit zu einer Verschärfung. Wie es dann weiterging, ist nicht überliefert.



Schloßbrauerei Egming Rückansicht

Egming – Schloßbrauerei – historische Postkarte

Aber es kam zu einem Nachspiel. Im August 1911 kam es zu einem Großbrand in der Schloßbrauerei. Dieses Unglück wird so beschrieben:

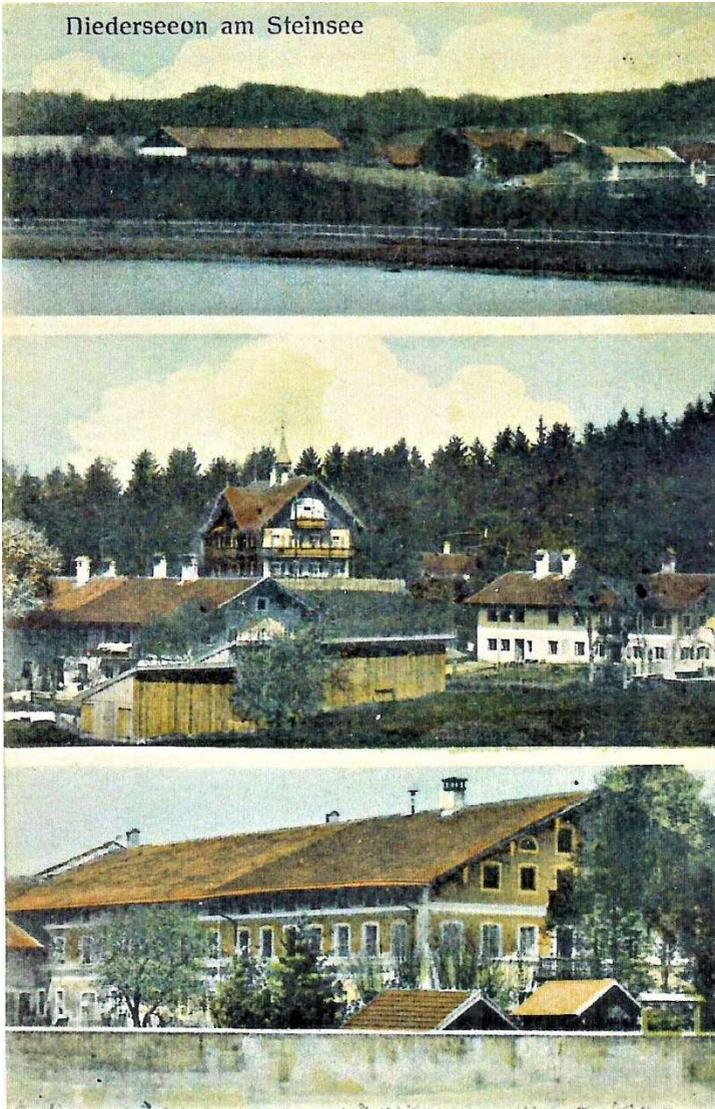
„In der Brauerei brach Sonntag nachts um dreiviertelzöwlf ein Großfeuer aus, das bei dem bald auftretenden Wassermangel für den ganzen Ort verhängnisvoll zu werden drohte. Von der Brauerei brannte die Schäßflerei, die Remise, dann die wichtige über den 68 Meter tiefen Brunnen errichtete Wasserversorgung und Flaschenspül- und Flaschenfüllanlage nieder, und ebenso eine große Getreideeinlagerung. Durch den Zusammensturz des Pumpwerks trat Wassermangel auf und es musste von da ab mit Jauche gelöscht oder bedrohte Objekte mit Odelgüssen gesichert werden. Was einmal brannte, musste man brennen lassen oder niederreißen, obwohl 10 Spritzen da waren. Von der Brauerei sprang das Feuer über die Straße auf ein von 5 Parteien bewohntes Mietshaus über. Dieses Haus brannte völlig nieder. Auch die Ökonomiegebäude des Pfarrhofes waren stark gefährdet. ... Das Feuer soll gelegt worden sein. Am Montag Nachmittag brannte es noch lichterloh!“

Es ist nicht schwer zu erraten, auf wen da der Verdacht fiel! Aber einen Beweis dafür hat man nicht gefunden.



Egmating – historische Postkarte

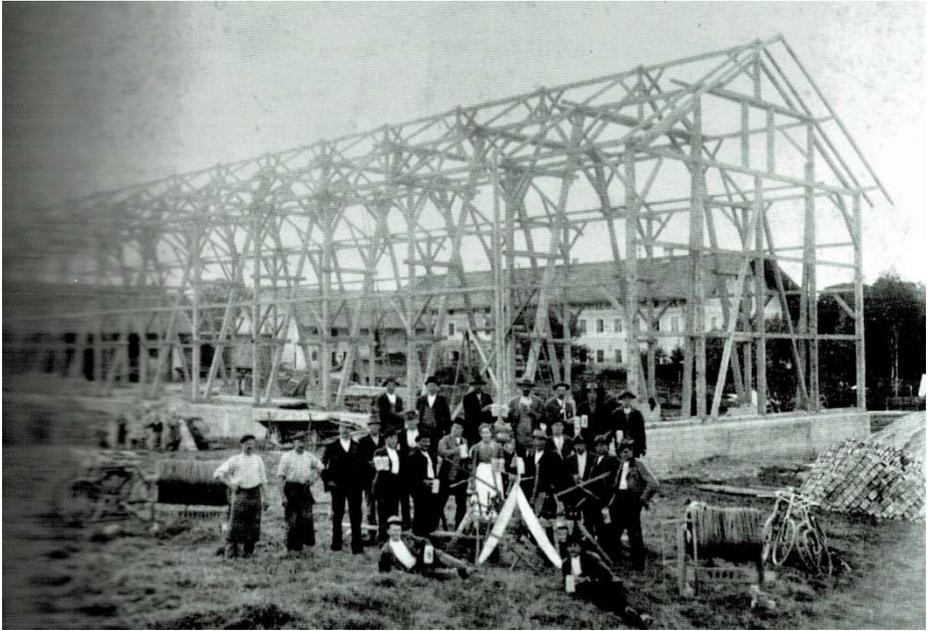
4. Seine Güter und sein Grundbesitz im Überblick



Niederseeon – historische Postkarte

Das Schloss Egmating mit Brauerei und den Gütern

Vorwerk Niederseeon Rinderzucht – Simmentaler-Rasse



Niederseeon – Neubau Scheune, 1908 (F. v. Thiersch), jetzt Reithalle

Die Scheune, die von F. v. Thiersch im Jahr 1908 errichtet worden war, wurde von den Familien Robeis und Mayr in den Jahren der Umwandlung zu einem Reiterhof in eine Reithalle umgestaltet.





Niederseeon – Forsthaus – historische Postkarte

Gut Oberseeon

Jungvieh – Simmentaler-Rasse

Gut Altenburg



Altenburg – Maierhof



Schattenhofen – Gutshof

Gut Herrmannsdorf Rinderzucht –Simmentaler Rasse, Schweinezucht

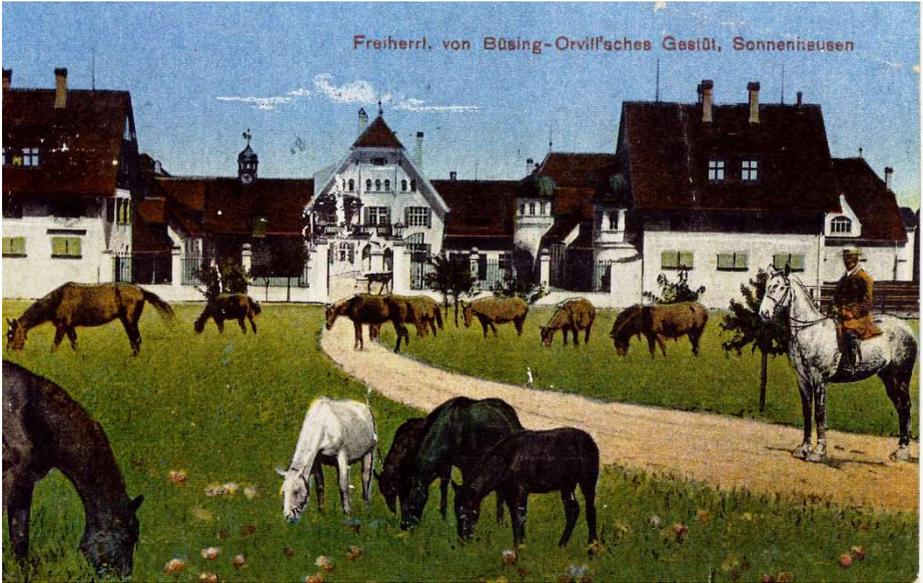


Herrmannsdorf – Gutshof, 1913

mit den Vorwerken (Vorwerk = Gutshof, der zu einem Großgrundbesitz, meist einem Adlssitz oder Schloss gehörte)

Sonnenhausen

Pferdezucht – Rasse Halbblut, Hunter



Sonnenhausen – Gestütshof – historische Postkarte

Georgenberg

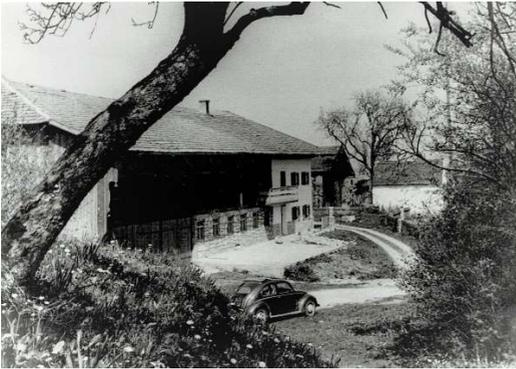
Jungvieh – Rasse Simmentaler



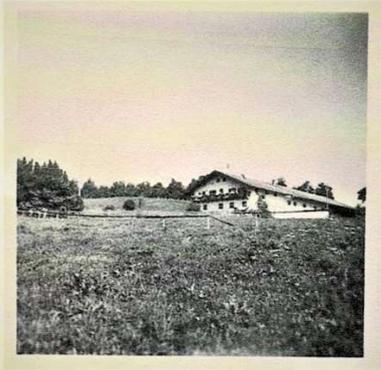
Georgenberg – Luftbild

Eichtling
Doblberg

Rinderzucht – Simmentaler
Rinderzucht – Simmentaler



Eichtling – Osenhof

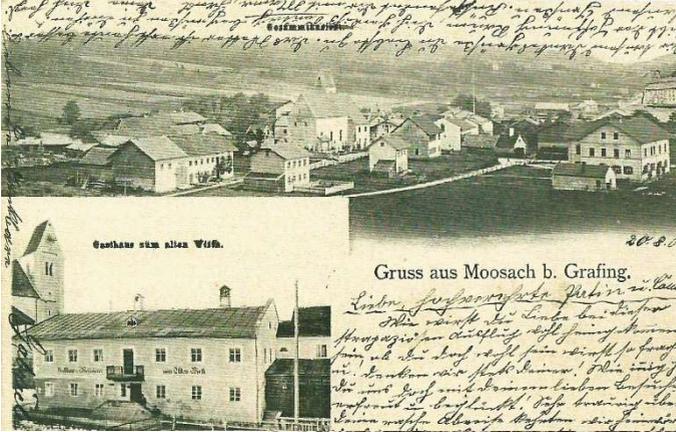


Doblberg – Gutshof



Bretzen – Piusheim – Gutshof

Weiter gehörten zum Besitz **zwei Brauhäuser, Zinneberg und Egmating**. Zur Sicherung des Bierabsatzes erwarb er folgende **7 Gaststätten**:

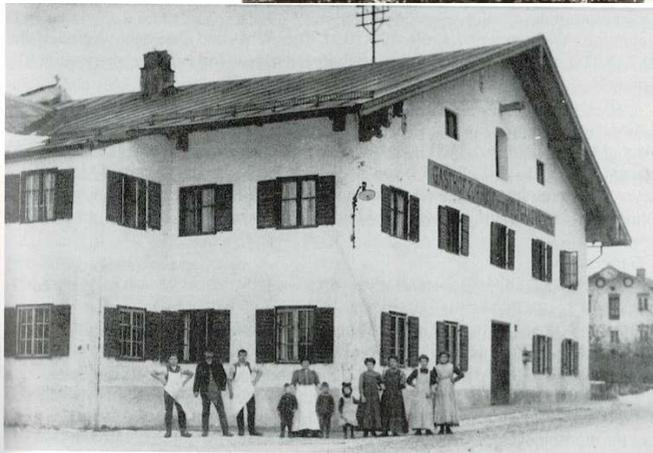


Von oben nach unten:

Alter Wirt,
Moosach

Kellerwirt, Wildenholzen

Postwirt, Glonn



Die Errichtung des **Wasser- und Elektrizitätswerks Stegmühle** im Mühlthal in Glonn:

- Einbau des MAN-Pumpwerks für das Trinkwasser, das Brauchwasser und das Feuerlöschwasser für das Schloss,
- Errichtung des Elektrizitätswerkes zur Stromversorgung des Schlosses.



Stegmühle

Der Bau eines **Schützenhauses**:

Die bestehende Schießstätte war bis dato nach wie vor auf dem Schlossgelände untergebracht. Dieser Zustand gefiel dem Baron ganz und gar nicht und so fasste er den Entschluss, dafür einen anderen Platz zu suchen.

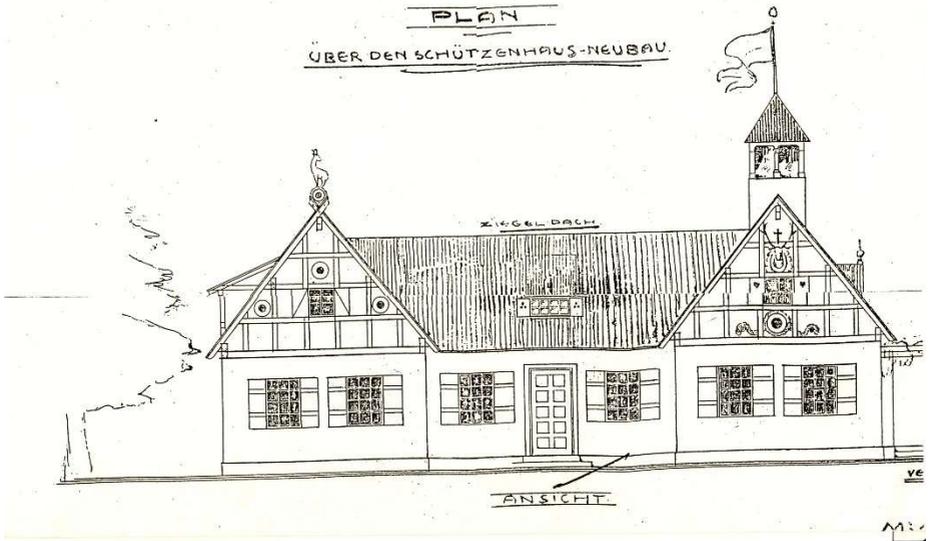
Diesen fand er südlich vom Schloss in einer Entfernung von ca. 500 Metern.

Mit der im Jahr 1910 erfolgten Planung und Bauausführung der Schießanlage und der dazugehörigen Gaststätte beauftragte er auch diesmal wieder Friedrich von Thiersch.

Die Gaststätte, „**Schießstätte**“ genannt, ist auch heute noch als solche bewirtschaftet.

BESITZER: FREIH. V. BÜSING-ORVILLE.

NEUBAU: FEUERSCHIESSTATTE.



Planskizze der Gaststätte Schießstätte – Friedrich von Thiersch, 1910

Der Erwerb von **Bauernhöfen und Wohnhäusern:**

Neben seiner imponierenden Bautätigkeit vermehrte Baron von Büsing – Orville auch ständig den Grundbesitz des Schlosses. Er trachtete danach, diesen nach allen Seiten abzurunden und so kaufte er Hof um Hof aus der näheren Umgebung auf.

Da er einen guten Preis bezahlte, war dieser Aufkauf nicht schwer, er brauchte auch keinen Druck anzuwenden, im Gegenteil, die Bauern – einige, nicht alle – kamen zu ihm und boten Grundstücke oder auch ihren ganzen Hof an.

So umfasste sein Gesamtgrundbesitz im Jahr 1912 schon ca. 900 ha, später sogar 1200 ha.

Im Verlauf der Jahre brachte er so insgesamt 39 Höfe und Häuser in seinen Besitz.



Glonn – historische Postkarte

Diese 39 Höfe und Häuser teilten sich, wie folgt, auf diese Ortschaften auf:



Adling	3
Doblberg	4
Eichtling	1
Filzen (Forsthaus)	1
Georgenberg	2
Glonn (Huberhof, Kreutzerhaus)	7
Haslach	1
Herrmannsdorf und Umgebung	9
Oberseeon und Niederseeon	2
Schattenhofen	1
Spielberg	1
Straß	1
Westerndorf	3
Wetterling	3

Lanzenberger Haus bei Glonn, Gemälde

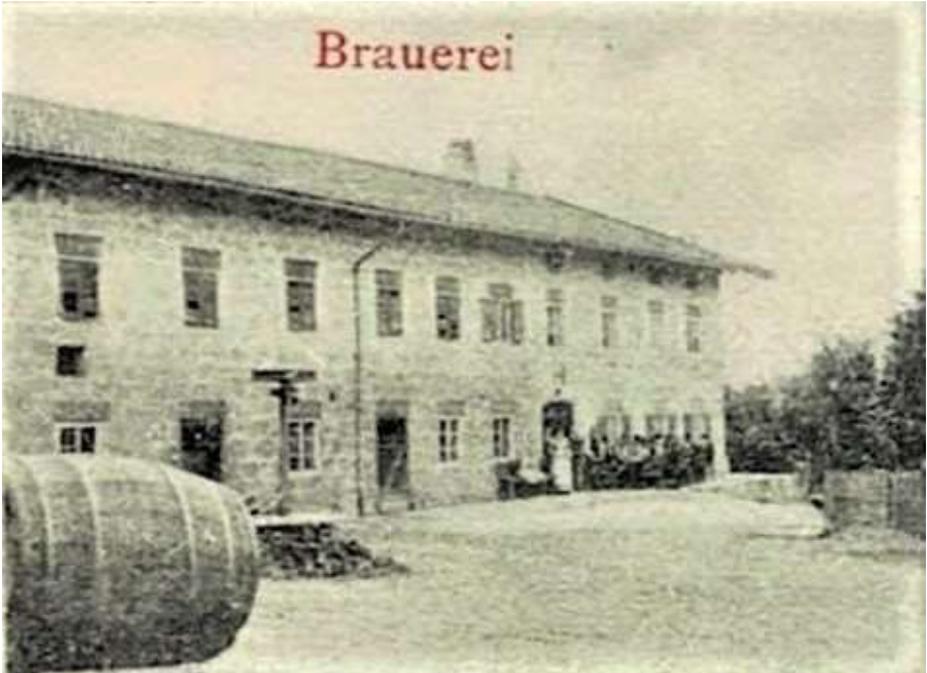


Schattenhofen – Scharthof

Glonn. Der Einödhof Spielberg mit Brauerei, Gastwirtschaftsbetrieb und ca. 250 Tagwerk zusammenhängenden Grund, darunter etwa $\frac{3}{4}$ Wald, somit auch eigener Jagd, bisher Eigentum des Herrn Paul Loidl, ging letzter Tage in den Besitz des Hrn. Baron von Büfing auf Schloß Zinneberg über. Man nennt einen Kaufpreis von 135 000 Mark; dabei bleiben im Besitze des Hrn. Loidl die eingebrachte heurige Ernte, einige Rinder und das noch vorhandene Bier. Letzteres ist als ein so vorzüglicher Stoff, nach altem System, bekannt, daß viele Bierkieser nicht nur aus der Umgebung, sondern häufig auch aus weiter Ferne, darunter auch viele Münchener, zu dieser abgelegenen Quelle pilgerten und die meist schweren Strapazen heimwärts geduldig ertrugen, stets des Lobes voll über den Vater „Loidl“ und sein treffliches Bier, das sich wie „Del“ trinken lasse. Wie man weiters hört, soll Loidl noch bis mindestens 1. Dezember l. J. das Anwesen mit Wirtschaft fortführen und da vermutlich die Brauerei auf dem Anwesen eingehen wird, so wird auch dieser stets famose Stoff zum großen Leidwesen seiner Verehrer verschwinden.

Wie aus dem nebenstehenden Zeitungsbericht aus dem Jahr 1913 hervorgeht, ging das 250 Tagwerk große in einer Einöde liegende **Gut Spielberg** erst in diesem Jahr in den Besitz des Barons über. Sein besonderes Bedauern bringt der Schreiber über den Verlust eines besonderen Produktes, nämlich über das dort gebraute Bier, „das wie Öl durch die Kehle rinnt“, zum Ausdruck. Einen stundenlangen Anmarsch von Glonn über Reiserthal entlang des malerischen Kupferbachtals, auf einem kleinen Fußweg, der sich

durch saftige Wiesen und schattige Wälder schlängelt, nahmen die Bierkenner in Kauf, um in den Genuss dieses edlen Stoffes zu kommen.



Spielberg – Brauhaus – historische Postkarte

Die **Flächennutzung** stellte sich insgesamt wie folgt dar:

Gebäude	4 ha	= 12 Tagwerk
Garten und Park	33 ha	= 100 Tagwerk
Äcker	250 ha	= 750 Tagwerk
Wiesen	130 ha	= 390 Tagwerk
Weiden	15 ha	= 45 Tagwerk
Wald	415 ha	= 1245 Tagwerk
Torfstiche	12 ha	= 48 Tagwerk
Wasser	11 ha	= 33 Tagwerk
Ödland	7 ha	= 20 Tagwerk
Gesamt:	877 ha	= 2643 Tagwerk

Diese **Feldfrüchte** wurden bevorzugt erzeugt:

Raps	ca. 20 Tagwerk	= 2,9%
Winterroggen	ca. 140 Tagwerk	= 20,3%
Winterweizen	ca. 70 Tagwerk	= 10,2%
Gerste	ca.100 Tagwerk	= 14,5%
Hafer	ca.170 Tagwerk	= 24,6%
Futterrüben	ca. 50 Tagwerk	= 7,3%
Kartoffeln	ca. 20 Tagwerk	= 2,9%
Mais	ca. 10 Tagwerk	= 1,5%
Wicken	ca. 40 Tagwerk	= 5,8%
Rotklee	ca. 70 Tagwerk	= 10,2%



(v.l.n.r.) Futterrüben, Rotklee, Winterroggen, Futterwicke

Einige, damals übliche Feldfrüchte, wie Wicken und Futterrüben, werden heute nur noch ganz selten angebaut.

Der **Gesamt-Viehbestand** setzte sich wie folgt zusammen:

- 250 Milchkühe
- 70 Jungrinder
- 12 Mutterschweine
- 13 Arbeitspferde
- 60 Zugochsen

Pferd und Ochse, ein ungewöhnliches Gespann!



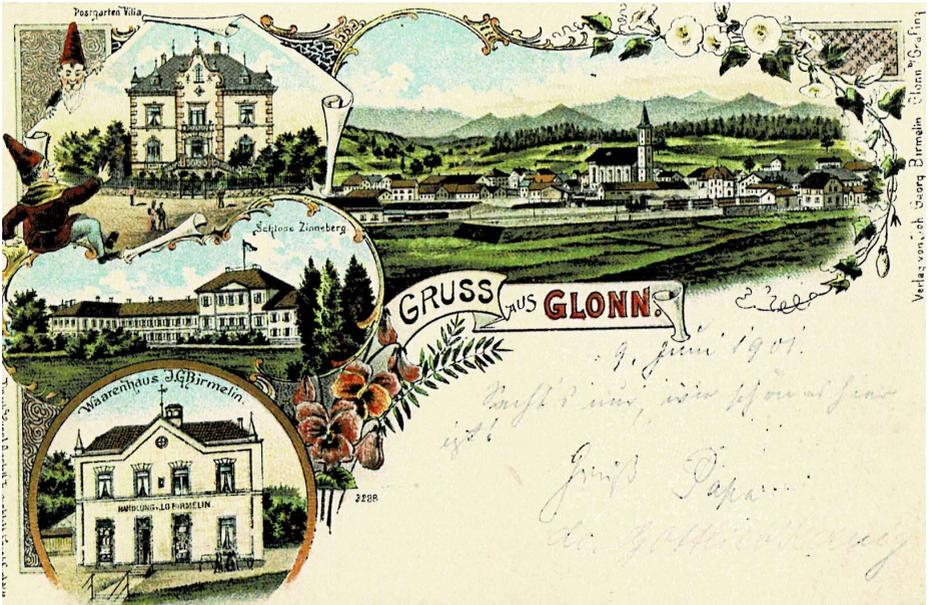
Ochsesgespann bei der Grünfütterernte



Erstaunlich ist, dass zur damaligen Zeit der Ochse als Arbeitstier gegenüber dem Pferd mit großem Abstand bevorzugt wurde.

Arbeit mit dem Ochsespann

Glonn – historische Postkarte



5. Sein Leben auf dem Schloss



Freiherr von Büsing – Orville war auf Grund seiner Freigiebigkeit Vereinen aber auch Einzelpersonen gegenüber, wenn diese sich in Not befanden, ein gern gesehener, ja nicht unbeliebter Mann. Er war jedoch auch als herrischer Mensch bekannt, der un-nachgiebig seine Ziele verfolgte. Wenn er etwas haben wollte, dann setzte er alle Hebel in Bewegung, um das auch zu erreichen, dabei waren ihm alle Mittel recht, nicht immer waren diese fair. Meistens erreichte er auch sein Ziel, nicht zuletzt deshalb, weil seine finanziellen Mittel es ihm erlaubten.

Frh. v. Büsing – Orville

Er hatte dadurch jedoch auch seine Kritiker. Diesen war besonders die Anhäufung des Grundbesitzes, das Aufkaufen dieser Vielzahl von Bauernhöfen ein Dorn im Auge. Zum Höhepunkt seiner Macht besaß er, wie in der Beschreibung des „Freiherrl. v. Büsing – Orville`schen Fideikommisses Zinneberg“, die ca. im Jahr 1912 erstellt wurde, zu ersehen ist, insgesamt 1253 ha Grund und Boden, das sind umgerechnet ungefähr 3759 Tagwerk. Damit hatte er zu seinem Anfangsbesitz weitere 1174 Tagwerk hinzugewonnen. Das war noch nicht alles, auch in den nächsten Jahren ging es mit dem Zukauf noch weiter, bis etwa zum Jahr 1919. Erst da kam es, ausgelöst von einem Vorfall auf dem Schloss, zu einem Wendepunkt. Dazu jedoch später.

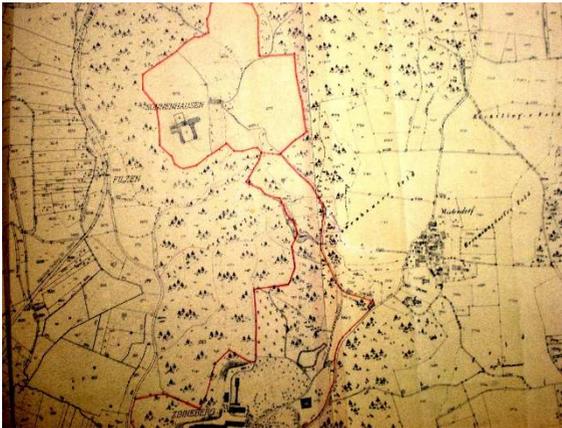
Glonn. Die Witwe Mittermüller in Hermannsdorf, welche ihr Anwesen an Herrn Baron Büsing verkaufte, hat sich in Heufeld ein Haus käuflich erworben und wird im Monat April dorthin verziehen.
Jakobsbairern. Das sogenannte Toni-Anwesen in Bregen, in nächster Nähe der Erziehungsanstalt Obermühle, mit 130 Tagwerk Grund hat Herr Baron Büsing-Zinneberg käuflich erworben. Der Toni-Bauer wird nach Elkofen übersiedeln.

Zeitungsausschnitt

Sein Gesamtbesitz

Gebäude	8,5 ha	= 25,5 Tagwerk
Park und Gärten	12,6 ha	= 37,8 Tagwerk
Äcker	259,7 ha	= 779,1 Tagwerk
Wiesen	347,0 ha	= 1041,0 Tagwerk
Wälder	577,0 ha	= 1731,0 Tagwerk
Gewässer	15,0 ha	= 45,0 Tagwerk
Verpachtet	33,3 ha	= 100,0 Tagwerk
Gesamt:	1253,1ha	= 3759,4 Tagwerk

Kritik am Großgrundbesitz



Dass diese unvorstellbar große Ansammlung von Grund und Boden und dessen ständige Mehrung nicht überall Gefallen fand, kann man gut nachvollziehen.

Der Verkauf ihres Anwesens war für viele Bauern mit Besitzlosigkeit verbunden, der soziale Abstieg war jetzt meist unvermeidbar.

Grundbesitz Zinneberg

Für einige wenige bedeutete er aber sogar einen Aufstieg. Der Verkauf ihres Hofes war ein gutes Geschäft für sie. Der Baron bezahlte so gut, dass für sie ein beträchtlicher Gewinn herausprang, der es ihnen ermöglichte, anderenorts ein erheblich größeres Anwesen zu erwerben. Auch die früheren Zinneberger Grundherrn, schon die Arcos, die Pallavicini und auch die Scanzoni waren für das Aufkaufen von Bauernhöfen bekannt, der Begriff dafür war „Bauernlegen.“

Im Jahr 1912 lud der bayerisch-patriotische Bauernverein Tuntenhausen, dessen Gründer der Maxlrainer Schlossherr Ludwig Arco von Zinneberg, der Sohn des Adlergrafen, zu einer Versammlung ein. Diese fand unter dem Titel „Der Großgrundbesitz und seine Folgen“ als eine Art Protestveranstaltung, die sich vor allem gegen den Zinneberger Schlossherrn von Büsing-Orville richtet, im Heckerkeller in Grafing statt.

Der Großgrundbesitz und seine Folgen.

9 Das war das Feldgeschrei, wenn auch nicht der Titel, unter dem die am Montag nachmittags in den „Hecker-Keller“ in Grafing einberufene Versammlung des Bayerisch-patriotischen Bauernvereins Tuntenhausen tagte. Es kann nicht geleugnet werden, daß der Unwille in der Bauernschaft über Auswüchse des Großgrundbesitzes, und namentlich des gebundenen Großgrundbesitzes, stark im Wachsen begriffen ist, und daß dieser Unwille gebieterisch gesetzgeberische Maßnahmen gegenüber diesen Auswüchsen fordert. Die beiden Referenten, der 1. Vorstand des Bayer. Bauernvereins Tuntenhausen, Herr Pfarrer Gasteiger-Kirchdorf und Herr Pfarrer Wurfbaum-Bruck, gaben denn auch, besonders der zweite Redner, diesem Unwillen kräftig Ausdruck unter dem stellenweise stär-

Zeitungsausschnitt 1912

In einem Zeitungsartikel vom Dezember 1912 wird darüber berichtet. Die beiden Wortführer waren Pfarrer Gasteiger aus Kirchdorf und Pfarrer Kaspar Wurfbaum aus Bruck. Letzterer bedauerte besonders den durch den maßlosen

Aufkauf des Zinneberger Barons verursachten sozialen Niedergang des Bauernstandes. Weiter beklagte er die schlechtere Bewirtschaftung von Grund und Boden und den daraus resultierenden geringeren Ertrag landwirtschaftlicher Güter; besonders groß war die Einbuße in der Viehhaltung. Vor allem aber prangerte er die steuerliche Begünstigung des Großgrundbesitzers im Vergleich zu den Bauern an.



Pfarrer Kaspar Wurfbaum mit Gesinde

Mit dem Ausruf „Bayerische Heimat dem bayerischen Volke, bayerisches Land dem bayerischen Bauern“ schloss er seine gegen den Zinneberger Großgrundbesitzer gerichtete Rede.

Die Hofjagd

Ein großes gesellschaftliches Ereignis war die alljährliche Hofjagd. Ein Zeitungsbericht vom Oktober 1908 mit der Überschrift „Reitjagd im Jagdrevier Schloß Zinneberg“ gibt uns einen Einblick in dieses Ereignis und in das gesellschaftliche und höfische Leben.

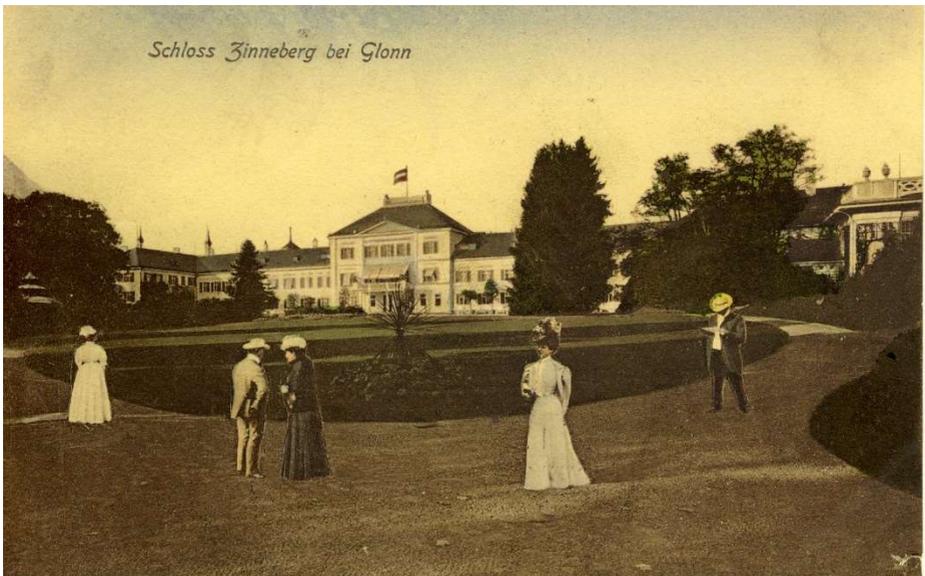
Glonn. (Reitjagd im Jagdrevier Schloß Zinneberg.) Am Mittwoch fand im Jagdrevier des Freiherrn v. Büsing d'Orville auf Schloß Zinneberg eine Reitjagd statt, an welcher die zur Equitationsanstalt kommandierten Offiziere, darunter die Prinzen Heinrich und Albalbert, sowie zahlreiche Offiziere der Münchener und Augsburgs Garnison teilnahmen. Die Jagdteilnehmer begaben sich mit dem fahrplanmäßigen Rosenheimer Schnellzug um 8 Uhr 40 Minuten ab Hauptbahnhof nach Schloß Zinneberg, wohin die Pferde schon tags vorher gebracht worden waren. Nach einem, in dem herrlich gelegenen Schlosse eingenommenen Frühstück verließ das aus etwa 60 Personen bestehende Jagdfeld unter den Klängen eines von der Musikkapelle des 3. Feldartillerie-Regiments (Musikmeister Walter) gespielten Marsches den in fast sommerlicher Vegetation prangenden Schloßhof, um die Jagd hinter der Meute der Equitation aufzunehmen. Das stark wellige Terrain und mehrere Hindernisse stellten an das Kennen von Reiter und Pferd beachtenswerte Anforderungen, doch wurde die Jagd mit großer Bravour geritten und verlief ohne Unfall. Nachdem am Endpunkt der Jagd von der Artilleriemusik das Salali geblasen worden war, verteilte der Jagdherr den Bruch und nach kurzer Ruhepause ging es wieder zurück ins Schloß. Nach Besichtigung des Gestüts Sonnenhausen, in welchem Freiherr v. Büsing d'Orville eine irische Hunterzucht betreibt, fand im Schlosse Diner statt, dem sich ein Tanzvergnügen anschloß. Erst Abends 10 Uhr fuhren die Jagdteilnehmer, die schönes Wetter hatten, mit der Bahn wieder nach München zurück.

Zeitungsausschnitt, 1908

Die aus ca. 60 Personen bestehende Gesellschaft ist mit dem Schnellzug aus München angereist und dann von Grafing Bahnhof aus ebenfalls mit der Bahn weiter nach Zinneberg. Dort wurden die Gäste mit einem Frühstück empfangen und danach begann dann die Jagd. Die Pferde, es waren Halbblüter, waren schon am Vortage vom Gestüt Sonnenhausen nach Zinneberg gebracht worden.

Bei den umliegenden Bauern waren diese Jagden nicht gerade beliebt, weil die Jagdgäste keinerlei Rücksicht auf die Felder und Wiesen nahmen, einfach „querbeet ein“ ritten und sie oft beträchtliche Schäden anrichteten. Der Baron beglich diese meist unverzüglich, so dass sich der Ärger in Grenzen hielt. Und nachdem diese Jagd erst im Oktober stattfand, kann man annehmen, dass die Felder abgeerntet waren und der Flurschaden relativ gering war.

Nach der Jagd bot der Baron den Gästen die Besichtigung des Gestütes in Sonnenhausen und einen Rundgang im Schloss an. Im Anschluss daran waren alle zu einem großen Diner und anschließend zum Tanzvergnügen geladen. Gegen 10 Uhr abends reiste die muntere Gesellschaft wieder, ebenfalls mit der Bahn, zurück nach München.



Gesellschaft im Schlosspark

Das Lazarett



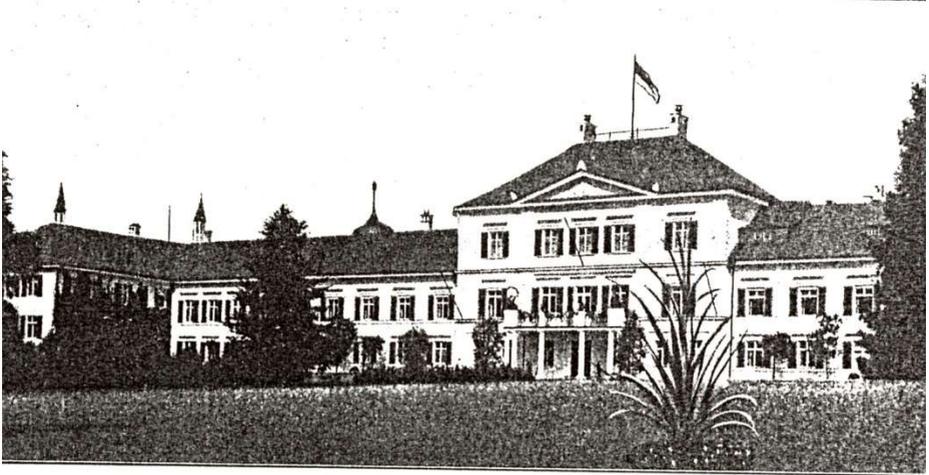
Notlazarett 1916

Lazarett

Schon in den ersten Jahren des 1. Weltkrieges stellte Freiherr von Büsing-Orville einen Teil des Schlosses als Lazarett mit 60 Betten zur Verfügung. Es wird erzählt, dass besonders seiner jungen Frau, Lis genannt, diese Einrichtung wichtig war. Als Tochter des be-

rühmten Generals Felix Graf von Bothmer war es für sie ein persönliches Anliegen und sie half bei der Pflege der verwundeten Soldaten häufig selbst mit.

Dass der Baron von großer patriotischer Gesinnung war, beweist eine kleine Geschichte, erzählt von einer Frau, die als Kind in Herrmannsdorf aufwuchs. Sie kam von der Schule heim und jubelte: „Morgen haben wir wieder schulfrei!“ Auf die Frage, woher sie das wisse, antwortete sie: „Der Baron in Zinneberg hat die Fahne aufgezogen.“



Schloß Zinneberg 1909

Schloss mit gehisster Fahne

Dazu muss man wissen, dass es dann, wenn die deutschen Soldaten einen Sieg errungen hatten, für die Kinder schulfrei gab. Und nachdem der Baron als einer der wenigen schon ein Telefon besaß und ihm so die neuesten Frontmeldungen früher bekannt waren als allen anderen, wollte er die positiven Meldungen sofort an die Bevölkerung weitergeben und dies geschah durch das Hisen der weithin auf dem Dachgiebel gehissten Fahne.

— 45 — Graß

Alphabetisches Verzeichniss der Teilnehmer.

<p>29 Büsing-Orrville Adolf von, Gutsverwaltung Schloss Zinneberg, a) Schlosskanzlei b) Gutsverwaltung c) Inspektor d) Egmalting, Brauerei e) Niedersaach, Oekonomier f) Hof Sonnenhausen.</p> <p>6 Deuschl Alois, Brauerei zum Grandauer, Graßing, a) Marktplatz /Wohng. b) Oexing 61 Sommerkeller.</p> <p>7 Muek Isidor, Brauerei, Eglharting.</p> <p>8 Sackmann Johann, Stiegewerk und Restauration, Moosach bei Graßing.</p> <p>11 Schlederer J., siehe Wild Gebrüder & Schlederer.</p>	<p>12 Schmederer Cajetan, Gutsbesitzer Wirtelmühle bei Altenburg.</p> <p>14 Schmederer Hermann, Guts- und Brauereiverwaltung, Ebersberg.</p> <p>9 Schmutterer, Kgl. Bezirksthorarzt, Ebersberg.</p> <p>10 Soltmann Dr. R., Gutsbesitzer, Falkenberg bei Moosach.</p> <p>11 Wild Gebrüder & Schlederer, Brauerei, Marktplatz 12.</p>
---	--

Telefonverzeichnis, 1901

Ein ähnlich patriotisches Verhalten zeigte auch der im benachbarten Bruck wohnende Pfarrer Kaspar Wurfbaum. Bei jedem deutschen Sieg ging er mit seinem Karabiner auf den Balkon des Pfarrhauses und schoss in die Luft. So verkündete er freudig seinen Schäfchen einen deutschen Sieg. Wenn auch der Baron und der Pfarrer Wurfbaum sich sonst nicht besonders gut leiden mochten, in diesem Punkte herrschte vollkommene Übereinstimmung.

Dass in Zinneberg zum 1. Weltkrieg bereits ein Lazarett eingerichtet war, dürfte auch der Hauptgrund dafür gewesen sein, dass auch im 2. Weltkrieg die Einrichtung eines Lazaretts von Anfang an geplant war. Somit hatte die NSDAP, die das Schloss gerne in Besitz genommen hätte, keinen unmittelbaren Zugriff und es blieb so weiterhin dem Orden der „Schwestern vom Guten Hirten“ erhalten.

Feste in Sonnenhausen

Der Gestütshof Sonnenhausen war in keinerlei Hinsicht mit den anderen viel größeren Gutshöfen zu vergleichen. Es war von Anfang an auf Noblesse ausgerichtet.



Sonnenhausen – historische Postkarte



Sonnenhausen – historische Postkarte

Die ganze Architektur hatte keinerlei ländlich bäuerlichen Charakter. Sowohl der Architekt Wilhelm Spannagel, der bereits 1900 den Gestütshof nach englischem Vorbild errichtete, wie auch Friedrich von Thiersch, der im Jahr 1906 den Auftrag für den Bau einer Reithalle erhielt, achteten streng auf ein stilvolles und edles Aussehen.

Dieses Gut sollte Eindruck machen, es sollte ein Hof sein, den man herzeigen konnte und auch wollte. Und so war es auch. Gäste, die hierher eingeladen waren, sahen und erlebten hier etwas Besonderes: Schon die Ankunft und der erste Anblick waren tief beeindruckend. Im Vordergrund die herrlichen Hunterperde auf der Weide und dahinter das glanzvolle Herrenhaus! Für die Reiterfeste ließ der Baron eine Reitbahn mit einer Zuschauergalerie schaffen, und zur besonderen musikalischen Unterhaltung der Gäste ließ er inmitten der Reitbahn eine Musikloge errichten.

Tief beeindruckt verließen die meist vornehmen Gäste am Abend wieder das Haus. Der Baron hatte somit sein Ziel erreicht.



Reithalle Sonnenhausen

Die Bediensteten

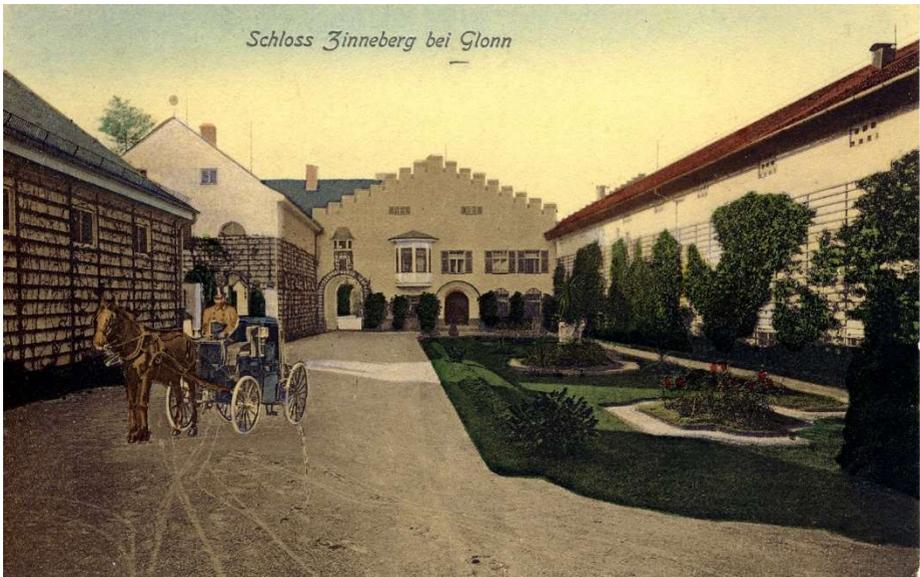


Schachpartie mit dem Baron

Dass es zu seiner Zeit „hoch“ herging, darüber gibt eine Liste seiner Bediensteten Aufschluss, die von Schwester Aquinata ca. 1975 erstellt wurde:

Forstmeister	Leutze wohnte in der Bahnstation
Administrator	auf Gut Herrmannsdorf
Gestütsdirektor	Hohl auf Gut Sonnenhausen
Küchenchef	Emil Diehl (aus England geholt)
Tennislehrer	Mister Kerr kam jeden Sommer mit seiner Frau und einer Dolmetscherin aus England
Zwei Diener	Heibach und Brem für die persönliche Hilfe des Barons
Chauffeur	Erhart
Gärtner	Ebenbeck und 4 Gärtnergehilfen
Baumeister	Obermeier
Kanal- und Straßenreiniger	Edenhuber Paul mit dem Eisenfuß
Postbote für Zinneberg	Zimmermann Hans (er war einarmig)
Baumpfleger	Diemer Dori (er sägte alle dürren Äste ab)
Elektriker	Karl Kümmel (er kümmerte sich um das Wasser- und Elektrizitätswerk)
Pflege der Anlagen	Etwa 30 ältere Leute aus Glonn und Umgebung

Die Pflege der Schlossanlagen



Schloss Zinneberg, Osteinang – historische Postkarte

Dass ihm die Pflege der ganzen Schlossanlage ein äußerst wichtiges Anliegen



Schlossanlage

war, das bezeugt die Liste seiner Bediensteten.

Diese bestand aus Personen, die sich um die Verwaltung seiner Güter kümmerten. Das waren der Administrator aus Herrmannsdorf, die Baumeister in den Vorwerken, die Forstmeister in den riesigen

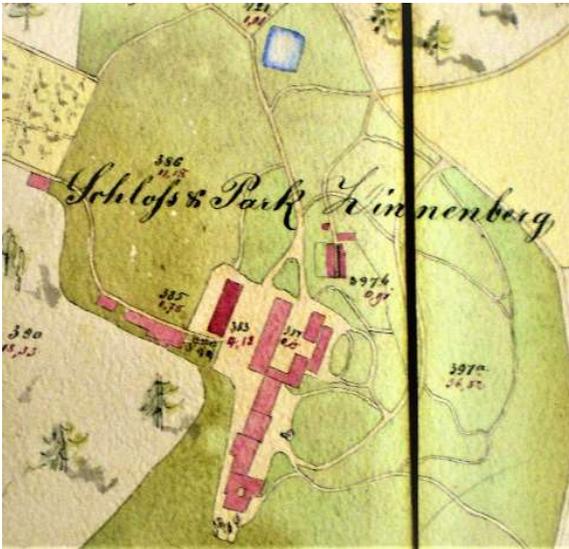
Waldereien, aber auch die Braumeister in Zinneberg und Egmating, später nur noch in Egmating. Diese waren für die Bewirtschaftung der Wiesen, der Felder und Wälder und der Brauereien verantwortlich. Dazu gehörte auch die Sorge um das Personal, das Einstellen der Arbeiter, die Vergabe der Wohnungen an die Arbeiterfamilien, die Zuteilung von Arbeiten und auch von Zuständigkeiten, die Verantwortung für ein erfolgreiches Wirtschaftsergebnis und auch für einen harmonischen Verlauf des Arbeitsalltages.

Nachdem ihm das Aussehen seines Schlosshofes extrem wichtig war, war er hier besonders penibel und streng.

So erzählt man sich, dass er bei der Heimkehr nach einem seiner fast täglichen Ausritt keine Hufspur, die er beim Ausritt hinterlassen hatte, mehr sehen wollte. Für diese Pflege der Fuß- und Reitwege waren die älteren Leute, die aus der näheren Umgebung täglich ins Schloss kamen, zuständig. Ihre Aufgabe bestand darin, dass sie alle Tage die Parkwege rechten und kehrten, sowie die Parkanlagen pflegten. Die Wege wurden jedes Jahr auf's Neue mit Sand aus Berchtesgaden bestreut.



Arbeiter im Schlosspark



Schlosspark

damals immerhin ca. 80 unterschiedliche Baumarten, zuständig. Bei den Pflegearbeiten mussten die dürren und kranken Äste entfernt und ganz abgestorbenen Bäume ersetzt werden. Bemerkenswert ist, dass der Baron keinerlei Interesse am Gemüseanbau und auch am Obstanbau hatte. Das war ihm zu banal.

Schloss und Anlagen waren ihm sehr wichtig. Wie wichtig, das beweisen die Löhne der Gärtner. Sie betrug immerhin 12.000 Mark pro Jahr. Er wollte mit der Pracht dieser Anlagen jedermann beeindrucken, seine besondere Zielgruppe war aber die vornehme Gesellschaft, dazu gehörten die führenden Persönlichkeiten aus Politik und Militär, vor allem aber der Adel.

Der Tennissport

Welch hohen Wert in seinem Leben der Tennissport einnahm, erklärt uns die Tatsache, dass er alljährlich im Sommer einen englischen Tennislehrer, Mister Kerr und dessen Ehefrau in sein Schloss nach Zinneberg holte. Nachdem es dabei, da er kein Englisch sprach, zu Verständigungsproblemen kam, war auch immer eine Dolmetscherin dabei. Wenn es das Wetter und die Alltagspflichten zuließen, verbrachte er alltäglich auf dem neu angelegten Tennisplatz einige

Auch der Schlosspark lag ihm sehr am Herzen. Vier Gärtner waren allein für die dessen Pflege und für das Anlegen von riesigen, weit hin leuchtenden Blumenrabatten angestellt. Dazu benötigten sie ein Gewächshaus und dazu auch noch viele Mistbeete. Jeden Winter wurden die Fenster, es waren insgesamt „sage und schreibe“ 450 an der Zahl, in der Werkstatt eingelagert. Zusätzlich war noch ein Mann für die Baumpflege, im Park gab es

Stunden. Für die Buben der Bediensteten war das natürlich ein Höhepunkt, es war ein hochbegehrter Job. Als Ballbuben nämlich erhielten sie, nachdem der Baron sehr großzügig war, für jedes Spiel 0,50 Mark, ein Betrag, der von den anderen Buben nie und nimmer erreichbar war und um den sie auch beneidet wurden.

Dass dieses Vergnügen durch die Anstellung eines englischen Tennislehrers natürlich mit einem erheblichen finanziellen Aufwand verbunden war, zeigt auf, wie wichtig ihm dieser Sport und das damit verbundene Erlebnis waren.

Sein Familienleben

Trotz des Reichtums war sein persönlicher Lebensweg nicht sehr glücklich. Von seiner ersten Ehefrau Edla Edle von Loessl, mit der er von 1899 bis 1906 verheiratet war, wurde er schon nach sieben Ehejahren verlassen. Man erzählt sich, dass sie mit einem jungen Offizier durchgegangen sei.

Auch seine zweite Ehe, die er im Jahr 1913 mit der 25 Jahre jüngeren Luise (Lis) Gräfin von Bothmer, der Tochter des berühmten bayerischen Generals Felix Graf von Bothmer schloss, lebte er schon bald wieder getrennt. In der Bevölkerung hieß es dann, so schreibt Wolfgang Koller in seiner Festschrift „1200 Jahre Glonn“:

„Der Baron und die Baronin leben getrennt, doch Jagern tean`s miteinander.“ Im Jahre 1924 war dann die Scheidung.

Adolf Freiherr v. Büsing-Orville,

* Frankfurt a. M. 17. 06. 1860, + 1949

Bayer. Adelsstand als "v. Büsing-Orville" München 3.2., immatrikuliert bei der Adelsklasse 20.2.1900; bayer. Freiherrnstand Berchtesgaden 31.3., immatrikuliert bei der Freiherrnklasse 30.4.1901; vormals auf Zinneberg, Egmatung und Niederseeon

1. Ehe 1899 - 1906 mit Edla Edle v. Loessl

2. Ehe 1913 - 1924 mit Luise (Lis) Gräfin v. Bothmer

Geschlecht im eigenen Stamme erloschen.

Aus: Genealog. Handbuch des Adels, Freiherrliche Häuser,
Bd. VI 1976, Seite 79

Die Zeitungsberichte

Aus seiner Zeit als Schlossherr gibt es etliche Zeitungsberichte über Schloss Zinneberg, aus denen wir einen kleinen Einblick über das höfische Leben, aber auch über seine Person erhalten.

Gesucht
wird zu sofortigem Eintritt ein nüchternen, tüchtiger und verlässiger
Oekonomie- = Baumeister,
der mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten, besonders dem Gespann-
Dienste, gut vertraut ist. Verheirathete, kinderlose Leute werden
bevorzugt. **Renten-Verwaltung Schloß Zinneberg,**
Post Glonn bei Grafing.

Pferdeknecht.
Wir suchen per sofort oder 15. August
curr. einen verlässigen, nüchternen Pferde-
knecht bei hohem Lohn.
Zinneberger Brauerei-Gmating.

1 oder 2 Ochsenknechte,
ledige, verlässige, sucht per sofort **Guts-Ver-
waltung Zinneberg, Post Glonn b. Grafing.**

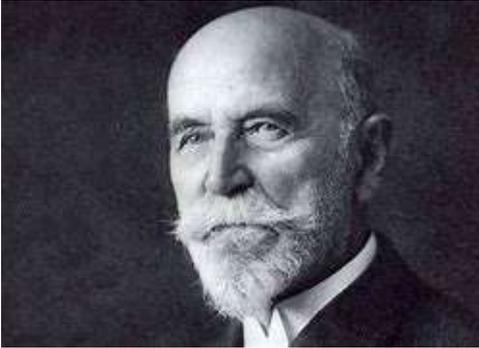
Stellenanzeigen für Bedienstete

Hier eine chronologische Aufzählung:

- 1899 – Empfang des neuen Schlossherrn durch die Herrschaften der Gemeinde und durch die Geistlichkeit
- 1901 – Eintrag in das Grafinger Telefonverzeichnis. Es waren insgesamt 10 Teilnehmer

Schloß Zinneberg. Am vergangenen Sonntag, den 5. Januar fand auf Schloß Zinneberg wiederum eine Weihnachts-Kinderbescheerung statt und zwar an 67 Arbeiterkinder, deren Eltern bei Herrn Baron von Büsing = Drville. in Diensten stehen. Herr tgl. Oekonomierath Dürig wurde von hoher Gutsherrschaft mit der Bescheerung betraut. Vor der Geschenkevertheilung hielt genannter Herr an die Kinder und deren anwesenden Eltern eine herzliche Ansprache, in welcher er betonte, daß ihm die Ehre von hoher Gutsherrschaft zu Theil wurde, heute die Bescheerung dieser schönen und nützlichen Geschenke unter den lieben Kleinen vornehmen zu dürfen, die unter einem schöngezierten Christbaum aufgelegt waren. Am Ende seiner gediegenen Ansprache brachte er auf den hohen Gutsherrn und auf die hohe Gutsherrin ein Hoch aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Zum Schlusse dankte Herr Maschinist Emmer Herrn Oekonomierath für seine Liebenswürdigkeit und Bemühungen mit dem Ersuchen, er möge den Dank von sämtlichen Beschenkten der hohen Gutsherrschaft übermitteln. Von den Geschenken waren die Kinder sichtlich erfreut.

- 1902 – Bericht über die alljährliche weihnachtliche Kinderbeschenkung auf der Schlossanlage



Heinrich Büssing

Der reiche Offenbacher Schnupftabak-Fabrikbesitzer und Zinneberger Schlossherr Adolf von Büsing – Orville wurde fälschlicherweise mit dem mindestens genauso reichen oder noch reicheren Besitzer der Motorenwerke Heinrich Büssing verwechselt. Dieser besaß eine Specialfabrik für Motoren, Motoromnibusse und Motorlastwagen in Braunschweig.

Im Jahr 1971 wurden die Büssingwerke von der Firma MAN übernommen. Das Wappentier des Heinrich Büssing war der Löwe auf der Kühlerhaube. Auch im Wappen des Adolf von Büsing findet sich ein Löwe. Er nimmt die zweite Wappenhälfte ein. Die Verwechslung der beiden Herren könnte also auch dadurch begünstigt worden sein. Da aber die Gestaltung dieser Löwen kaum Ähnlichkeiten aufweist, ist das eher unwahrscheinlich.

*Büssing-Wappen
(links)*



*Büsing-Wappen
(rechts)*



So hat sich also diese fatale Verwechslung schon vor dem 2. Weltkrieg vollzogen und so hat sich dieser Wechsel der Schreibweise in den Köpfen festgesetzt. Er wurde auch nie in Zweifel gezogen und deshalb auch nie überprüft. Fehler dieser Art haben sich auch schon in andere heimatgeschichtliche Schriften eingeschlichen, sie sind also nicht einmalig. Erstaunlich dabei ist nur, dass dieser so viele Jahre unentdeckt blieb. Ihn rückgängig zu machen würde einen viel zu hohen Aufwand bedeuten und so wird es in Glonn bei der Büssingstraße mit Doppel-ss bleiben.

6. Der Baron nimmt Abschied von Zinneberg

Mit dem Eintritt der USA im Jahr 1917 in den 1. Weltkrieg war die Macht der Alliierten übergroß geworden und somit war auch das Schicksal Deutschlands besiegelt. Im Mai 1918 waren bereits eine halbe Million US-Soldaten in Frankreich, im Herbst waren es nahezu 2 Millionen und so kam es zu einem schnellen Ende. Mit dem Waffenstillstand und dessen vertraglichem Abschluss am 11. November 1918 im Wagen von Compiègne war der Krieg beendet.

Politische Unruhen nach dem 1. Weltkrieg

Die Zeiten nach Kriegsende wurden immer unruhiger. In Deutschland drohte eine Revolution. Turbulent ging es zu im letzten Quartal des Jahres 1918: Kurz vorher aber schon kam es zu weiteren Unruhen. In München hatten revolutionäre Sozialisten in einer Massenkundgebung am 7. November auf der Theresienwiese den „Freien Volksstaat Bayern“ angekündigt und am 8. November dann ausgerufen. Damit war das Königreich Bayern und somit auch die 700-jährige Regentschaft der Wittelsbacher beendet. König Ludwig III. floh zuerst in das Wittelsbacher Schloss Wildenwarth in der Nähe des Chiemsees und von da aus weiter in das Wasserschloss Anif bei Salzburg. Kurt Eisner wurde durch einen Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat zum ersten Ministerpräsidenten ernannt.



König Ludwig III



Pfarrer Kaspar Wurfbaum mit Kriegsgefangenen und Gesinde

Der Brucker Pfarrer Kaspar Wurfbaum schildert das damalige Geschehen in seinem Tagebuch recht genau. Hier nun

einige Einträge, die in Verbindung zu Zinneberg stehen. Die dortigen dramatischen Ereignisse verbreiteten einen großen Schrecken, sie hatten für das weitere Leben des Barons einschneidende Folgen.

Freitag, 21. Februar: Schön. Gottesdienst in Alxing, dann kurz Schule.Mit Herrn Forstamtsassessor in den Pfründewald. Gegen 11 Uhr aus der Richtung München wiederholt Kanonenschüsse. Mittags wird berichtet, Schmidle habe übermittelt, daß Eisner erschossen worden sei, ebenso sein Mörder, ein Student. Abends berichtet der Mair, welcher in München war, folgendes: Graf Arco habe den Eisner erschossen, er sei dann auch erschossen worden, ferner seien erschossen: Abgeordneter Auer und Abgeordneter Osel; diese beiden habe Betzel – Albaching – im Landtag nachmittags 1 Uhr liegen sehen; ferner Roßhaupter und Unterleitner. Vom Erzbischof wisse man es nicht bestimmt; von abends 7 Uhr an dürfe sich niemand mehr auf der Straße aufhalten, alle Lokale seien zuzusperren. Von Automobilen und 12 Luftschiffen seien Flugblätter abgeworfen worden, in denen der Belagerungszustand verkündet wurde.



Kurt Eisner



Anton von Arco – Valley

Zur Richtigstellung des Sachverhaltes ist zu bemerken, dass Anton Graf Arco auf Valley, nachdem er Kurt Eisner getötet hatte, ebenfalls niedergeschossen wurde, dass aber die Verwundung nicht tödlich war. Er wurde von dem berühmten Arzt Ferdinand Sauerbruch behandelt. Ferner war dieser Mord insofern sinnlos, weil nämlich Kurt Eisner auf dem Weg zum Landtag war, um dort

seinen Rücktritt zu erklären. Das Gesuch dazu befand sich in seiner Tasche. Zwischen dem Grafen Arco von und zu Zinneberg und dem Grafen Arco von und auf Valley bestehen verwandtschaftliche Verbindungen. So war der Urgroßvater des Graf Anton von und auf Valley der Onkel des Grafen Maximilian Arco von und zu Zinneberg, bekannt auch als „der Adlergraf“.

Mittwoch, 26. Februar: Mit dem Frühzug nach München, dann nach Mühldorf zur Ausschußsitzung des Zuchtverbandes; Nach Wasserburg, wo ich wieder mit Freund S. zusammentreffe, dann heim. Pfarrer Gasteiger hält in Bruck das hl. Amt; von 10 – ½ 11 Uhr ist „Trauergeläute“. In München wird Kurt Eisner berydigt. Wie es auch in den letzten Tagen in den größeren Landorten zugegangen ist, kann man allmählich erfahren; ein besonders ruhmreiches Kapitel ist es, daß jegliche Denunziation gefährlich werden konnte.

Die Rotgardisten überfallen Zinneberg

Dienstag, 22. April: Kalt. In Bruck Trauung Wimmer – Schwebl. Nachmittags nach Moosach und Taglaching. Die „Spartei“ fahren nach Zinneberg; den Hochzeitsbraten in Bruck haben sie beim Vorbeifahren nicht gerochen.

Der letzte Eintrag ist sicherlich etwas spöttisch, begleitet von einem Quantum

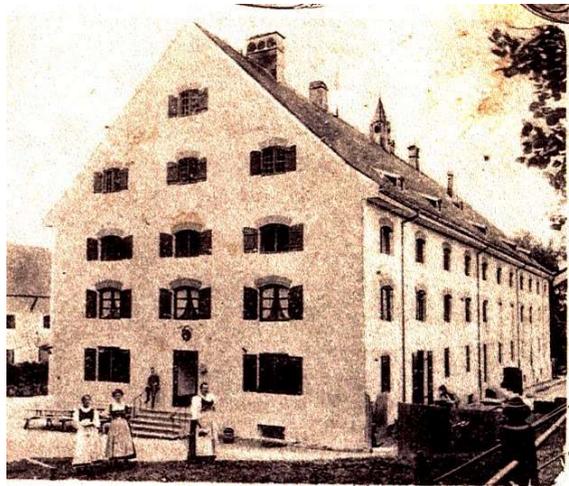


Felix Graf von Bothmer

Schadenfreude zu verstehen. Die von Pfarrer Wurfbaum wenig geschätzte „Spartei“ hatte den Hochzeitsbraten auf ihrem Weg nach Zinneberg, der über das Dorf Bruck führt, nicht gerochen. Hätten sie ihn gerochen, wer weiß, wie es dann in dieser so aggressiv aufgeladenen Situation gekommen wäre.

Die Spartakisten fielen, wie auch Pfarrer Wurfbaum berichtet, am 22. April 1919 in Zinneberg ein und haben dort den General Felix Graf von Bothmer, den Schwiegervater des Barons von Büsing – Orville, der sich in diesen Tagen dort zufällig aufhielt, verhaftet. Der Baron hielt sich an diesem Tag ebenfalls im Schloss auf.

Er hatte sich dort sehr gut versteckt und so blieb er ungeschoren. Die Verhaftung des Generals allein genügte den Rotgardisten nicht. Sie ließen ihre Wut, die sie gegen den persönlichen Reichtum eines verhassten Menschen, wie zum Beispiel einen Schlossherrn empfanden, am Mobiliar und an der Einrichtung der dortigen Restauration (= Gastwirtschaft) aus, indem sie alles kurz und klein schlugen.



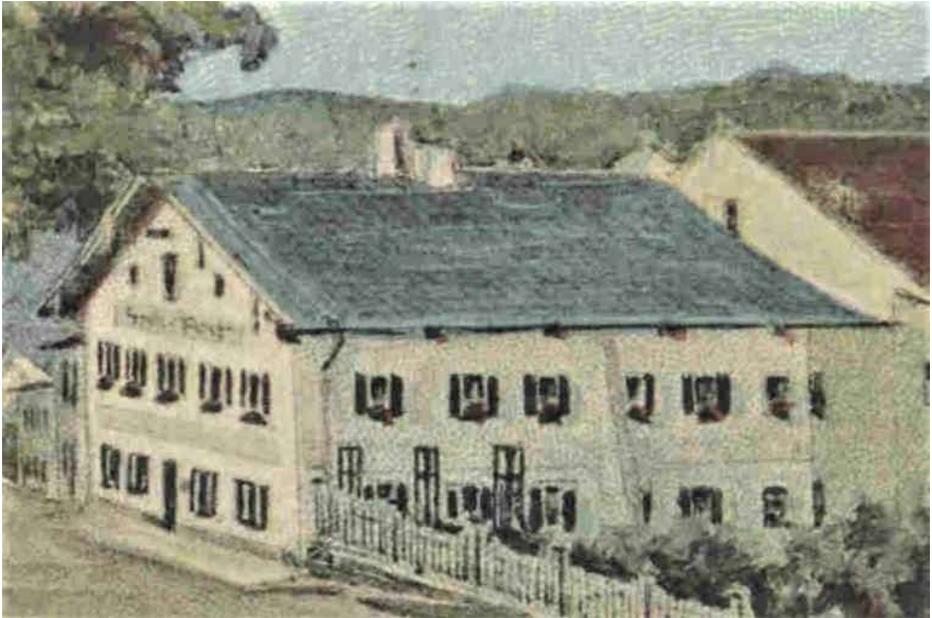
Restauration

Zinneberg – Restauration
Zinneberg – offene Gasthalle



Vielleicht steigerte zudem sich ihre Wut noch dadurch, weil sie den Namen des Eisner-Mörders Anton von Arco-Valley mit den Arcos-Zinneberg in Verbindung brachten. Im Nacken des Barons musste der Schrecken tief sitzen und

übergroß musste sein Frust gewesen sein, als er nach dem Abzug der „Roten Armee“ das Chaos zu Gesicht bekam. Überwältigt von diesem Anblick ließ er voller Zorn unmittelbar nach diesem Ereignis die Türen und alle Fenster der Gastwirtschaft fest verriegeln und zusätzlich sogar noch zunageln. Von diesem Tag an nächtigte er nie mehr auf dem Schloss, sondern immer im Gasthof zur Post in Glonn, der ja auch zu seinem Besitz gehörte. Dort waren für ihn immer zwei Zimmer, die an niemand anderen vergeben werden durften, reserviert.



Glonn – Postwirt, ca. 1905

General Bothmer wurde von den Rotgardisten zu den anderen Geiseln, die bereits im Münchner Luitpold-Gymnasium festgehalten wurden, verbracht. Der General konnte von dort als einziger entkommen, die anderen zehn Geiseln wurden von den Mitgliedern der „Roten Armee“ durch Erschießen hingerichtet.

Ab diesem Zeitpunkt war der Zinneberger Gasthof geschlossen, und blieb es auch sehr lange. Erst acht Jahre später, im Herbst des Jahres 1927, als der Baron das Schloss an die Schwestern vom Guten Hirten verkauft hatte und ausgezogen war, änderte sich das. Die neuen Besitzer, die Schwestern, öffneten, weil sie zur Unterbringung ihrer Schülerinnen den Raum dringend brauchten,

die Türen und die Fenster dieser ehemaligen Gastwirtschaft wieder und richteten hier einen Wohn- und einen Schlafräum ein.

Dieser Vorfall aus dem Schicksalsjahr 1919 bedeutete für den Baron und sein Leben einen Wendepunkt. Der Überfall der Spartakisten mag wohl der Hauptgrund für seinen Bruch mit seinem Zinneberger Schloss gewesen sein. Vermutlich gibt es aber auch noch weitere Gründe für dieses überstürzte Handeln. Dieser Vorfall aus dem Jahre 1919 bedeutete für den Baron einen Wendepunkt. Er mied zusehends sein Schloss, er verlor die Freude an seinem ganzen Besitz. Von da an befasste er sich mit dem Gedanken, alles zu verkaufen und Zinneberg zu verlassen. Für diesen sicherlich schweren Entschluss gab es aber mit Bestimmtheit mehrere Gründe.

Gründe für den Abschied aus Zinneberg

Einer der Gründe für den Abschied aus Zinneberg mag auch seine ganze Lebenssituation gewesen sein. Seine beiden gescheiterten Ehen werden ihm schon zu denken gegeben haben. Vielleicht machte ihm aber auch seine persönliche Veranlagung, sein bisweilen zwiespältiger Charakter das Leben schwer. Einerseits war er sehr großzügig und den Glonner Vereinen gegenüber sehr gönnerhaft. Auch seinen Bediensteten gegenüber zeigte er sich großzügig, besonders in Notsituationen half er. So wird erzählt, dass er einem seiner



Fuder Heu

Tagelöhner, der im Moos ein kleines Anwesen besaß und der durch große Trockenheit seine ganze Heuernte einbüßte und somit alle Wintervorräte verlor, ohne ein Wort zu verlieren, zwei „Fuder Heu“ schickte und so die größte Not linderte.

Die andere Seite war, dass er als knallharter Geschäftsmann bekannt war. Wenn er etwas haben wollte, einen Bauernhof, ein Haus oder ein Grundstück, dann setzte er alle Mittel, manchmal auch unfaire ein, wie man am Beispiel „Steinsee“ erkennen kann. Er verstand es ganz gut, Menschen unter Druck zu setzen. Richtig ist aber auch, dass er beim Ankauf von Höfen einen guten Preis zahlte, sodass sogar Bauern zu ihm kamen, um ihm ihren Hof zum Kauf anzubieten.



Historische Postkarte, ca. 1900

Ein weiterer Grund könnte sein großer Ehrgeiz gewesen sein. Von Anfang an, schon mit dem Kauf von Schloss Zinneberg war ihm die gesellschaftliche Anerkennung extrem wichtig. Er setzte im Verlauf der kommenden Jahre alles daran, in die höheren Kreise aufgenommen zu werden. Zunächst erwarb er auf Grund seiner großen wirtschaftlichen Erfolge den Freiherrentitel. Dann setzte er alles daran, sein Schloss und auch alle seine Güter zu verschönern, ja zu veredeln. Dazu brauchte er hervorragende Baumeister und die fand er in den beiden damals besten Münchner Architekten, Herrn Wilhelm Spannagel und Ritter Friedrich von Thiersch. Er scheute keinerlei Kosten und beauftragte sie mit der Neugestaltung der großen Güter, sowie mit dem Umbau des alten Schlosses. Weiter vergrößerte er seinen Grundbesitz durch ständigen Zukauf.

Er wurde so zu einer vielfach geschätzten Persönlichkeit, aber die so sehr von ihm erstrebte Wertschätzung, besonders durch den alten Adel, erreichte er nur zum Teil. Somit trug auch dieser Faktor zu seiner sich ständig steigernden seelischen Unausgeglichenheit bei, er erreichte für sich nie das beruhigende Gefühl der inneren Zufriedenheit.



Historische Postkarte, 1905

Weiter kam in diesen Jahren in Deutschland eine schlechte Zeit auf die Menschen zu, die finanzielle Unsicherheit der beginnenden Inflation und die berechtigte Angst der Menschen vor dem Verlust ihres Vermögens bedrückte viele Menschen. Im Jahr 1923, zum Höhepunkt der Krise, trat das ein, was viele befürchtet hatten, die Inflation vernichtete große Vermögen. Die Folge, eine tiefe Depression überzog das Land. Die Angst, ihr gesamtes Vermögen zu verlieren, versetzte viele Menschen in Panik. Zu der Summe der aufgeführten Faktoren mag dies den letzten Ausschlag dazu gegeben haben, dass der Freiherr von Büsing sich nach und nach von allen seinen Besitztümern hier löste. Hof um Hof ging wieder an die Bauern oder auch andere neue Besitzer zurück, was nicht von diesen zurückerworben wurde, kaufte die Landessiedlung auf. Diese im Jahr 1917 gegründete Institution vergab die erworbenen Grundstücke vorzugsweise an Kriegsinvaliden oder Witwen zur Gründung von kleinbäuerlichen

Anwesen. Außerdem wollte man, nachdem in diesen Jahren eine Lebensmittel-Knappheit herrschte, dass diese Gründe wieder bewirtschaftet wurden. Als letzte Besitztümer verblieben noch Altenburg, Sonnenhausen und Schloss Zinneberg selbst. Wie dieser Verkauf zustande kam, dazu gibt es eine spannende Geschichte.

Glonn. (Die Siedlungsarbeit der Bayer. Bauernsiedlung.) Die außerordentlich schwierigen Siedlungsarbeiten der Bayer. Bauernsiedlung in Straß-Glonn, deren schöne und zugleich aber auch ideale Aufgabe es war, das ursprünglich 1200 Tagwerk umfassende große Gut Hermannsdorf, das seinerzeit zu den großen Besitzungen der v. Büßing-Drövl'schen Güteradministration Zinneberg gehörte, zu Siedlungshöfen aufzuteilen, gehen langsam ihrem Endziel entgegen. Die einzelnen Tagwerk-Einteilungen zu den nun folgenden Anwesen ist entgeltlich geregelt: Gutshof Hermannsdorf 500 Tgw., Georgenberg 150 Tgw., das Schulte-Kroll-Anwesen in Schießstätte Zinneberg 70 Tgw., das Kloster der Guten Hirtinnen in Zinneberg 150 Tgw., das Kuchleranwesen in Dobelbera 68 Tgw., die ebenfalls neugebauten Anwesen in Dobelberg 60 Tgw., der Westerdorferhof 50 Tgw., der frh. Osenhof in Eichklina 48 Tgw., die 2 frh. Anwesen Windel und Huber in Westerdorf sowie das frh. Huber-Anwesen in Dobelberg jeweils 35 Tgw., der Straßmeierhof, der derzeitige Verwaltungssitz der Bayer. Bau-

ernsiedlung, umfaßt 65 Tgw. Welch große Vorarbeiten zu dieser Aufteilung erforderlich waren, kann nur der einigermaßen ermessen, der diesbezüglich eingeweiht ist, wurden doch von diesen vorgenannten Anwesen 3 vollständig neu erstellt, die meisten der anderen Anwesen erlebten eine gründliche Renovierung. Zurzeit sind die anfallenden großen Vermessungsarbeiten in vollem Gange und dürften längere Zeit dauern. Besondere Anerkennung für die geleisteten Arbeiten, die sich manchmal recht schwierig gestalteten, verdient Landwirtschaftsrat Widmann-München und sein treuer unermüdlicher Helfer Verwalter Prestl-Straß. Und so kann man zusammenfassend allen Beteiligten zu den gelungenen Arbeiten das beste München zum Wohl unserer engsten Heimat und der deutschen Volkswirtschaft.

Zeitungsartikel zur Landessiedlung, 1938

Der Verkauf von Zinneberg, Sonnenhausen und Altenburg

Seit einigen Jahren schon beabsichtigten die Schwestern vom Guten Hirten für ihr Haus in München-Haidhausen ein Landgut zu erwerben. Für diese Suche gab es, wie bereits in der Broschüre „Die Schwestern vom Guten Hirten auf Zinneberg“ beschrieben, mehrere Gründe:



1. Das Haus in Haidhausen war übertoll, es herrschte Platznot.
2. Die bisherige Eigenversorgung mit Lebensmitteln war nicht mehr gewährleistet, die Zeit nach dem 1. Weltkrieg brachte eine große Lebensmittelknappheit mit sich.
3. Man brauchte für die vielen Mädchen und jungen Frauen, die hier im Heim wohnten, auch Arbeitsplätze.
4. In der Landwirtschaft gab es damals gute Ausbildungschancen.
5. Das Stellenangebot für Arbeitsplätze in der Landwirtschaft war zu dieser Zeit besser als für die in der Stadt ausgeübten Berufen.
6. Zusätzlich hatte die ländliche Umgebung, die Ruhe, die Natur, eine therapeutische Wirkung und somit einen positiven Effekt auf die Erziehung.
7. Man suchte auf dem Land nach einem Ferienort für die Mädchen, aber auch nach einem Erholungsort für die Schwestern.

Nach vielen erfolglosen Jahren kam im Jahr 1926 der Wendepunkt. Der Orden traf jetzt eine vieles verändernde Entscheidung, die Suche wurde zielgerichteter und führte schließlich zum Erfolg. Und das kam so:

Die Oberin von Haidhausen, Schwester Bernarda Welsch, machte sich nach einem geeigneten Landgut selbst auf die Suche. Da die Schwestern jedoch nur wenig Kontakt zu der Welt außerhalb ihres Klosters hatten, erwies sich das Vorhaben jedoch als schwierig. Der damalige Erzbischof der Erzdiözese München-Freising, Herr Kardinal Michael Faulhaber, wusste um das Vorhaben und



Sr. Bernarda Welsch

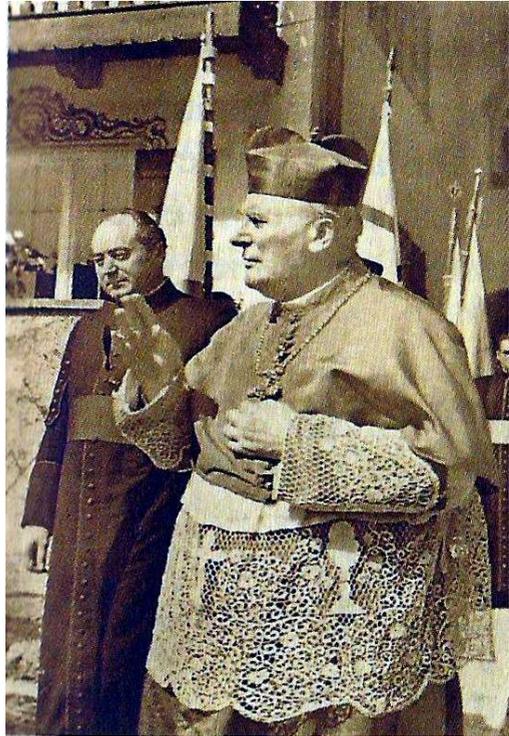
so schaltete sich Seine Eminenz selbst in diese Sache mit ein. Man schrieb bereits das Jahr 1927, da wurde schließlich die lange Suche von Erfolg gekrönt: Schloss Zinneberg, so hieß der neue Ort. Und dabei kam ein Zufall zu Hilfe:

Und erneut kam der in der benachbarten Pfarrei Bruck lebende, sehr rührige und allseits bekannte Pfarrer Kaspar Wurfbaum ins Spiel. Er sah seine Aufgabe nicht nur in der Rolle des Seelsorgers, vielmehr schaltete er sich immer wieder in das politische Leben ein. Und so erfuhr der gut informierte Pfarrer auch von der Absicht des Barons, sein Schloss zu verkaufen.



Südansicht des Schlosses ca. 1930

Sofort nachdem er Anfang September 1927 diese Nachricht erhalten hatte, teilte er diese den Schwestern vom Guten Hirten in Haidhausen, von denen wusste, dass sie schon längere Zeit ein geeignetes Landgut suchten, selbst mit. Vielleicht aber gab er auch diese Nachricht an Seine Eminenz Kardinal Michael Faulhaber weiter. Wie jetzt der genaue Ablauf war, lässt sich nachträglich nicht mehr ganz genau nachvollziehen, ist aber auch für den weiteren Verlauf nicht wichtig. Der Kardinal war ein langjähriger Freund und Förderer der Einrichtung der Schwestern in Haidhausen. Er überredete die Schwestern dazu, dieses Landgut doch genauer anzuschauen.



Kardinal M. Faulhaber

Die Oberin Bernarda Welsch begab sich am 8. September 1927, begleitet von Schwester Cäcilia Biller, auf eine Besichtigungsfahrt nach Zinneberg. Bei der Größe des ganzen Besitzes und den zahlreichen Gebäuden – Schloss Zinneberg selbst, das Gestüt Sonnenhausen und der Hof in Altenburg – war die Besichtigung an einem Tag kaum zu schaffen. Sie kamen am Abend nach Haidhausen zurück und beurteilten, überwältigt von den Eindrücken des Gesamtbesitzes – der Baron verkaufte nur alles insgesamt – das Gut als zu feudal, als viel zu groß und für eine klösterliche Einrichtung als unangemessen.

Seine Eminenz war von dieser Beurteilung nicht überzeugt und fuhr am folgenden Tag, also den 9. September hinaus, er wollte sich selbst ein Bild vom Schloss und dem ganzen Besitz machen. An der Schlosspforte wurde er von einem Bediensteten sofort erkannt und beim Baron angemeldet. Dieser empfing den Kardinal mit großer Freude. Er war nämlich der Meinung, dass der Kardinal selbst am Kauf interessiert wäre. Als dieser ihm sein Anliegen vortrug,

war er zuerst enttäuscht. Der Kardinal selbst als Käufer wäre ihm lieber gewesen, er war ihm aber auch als Vermittler herzlich willkommen.



Zinneberg (oben), Sonnenhausen (unten) – Luftbilder, vermutlich 1956



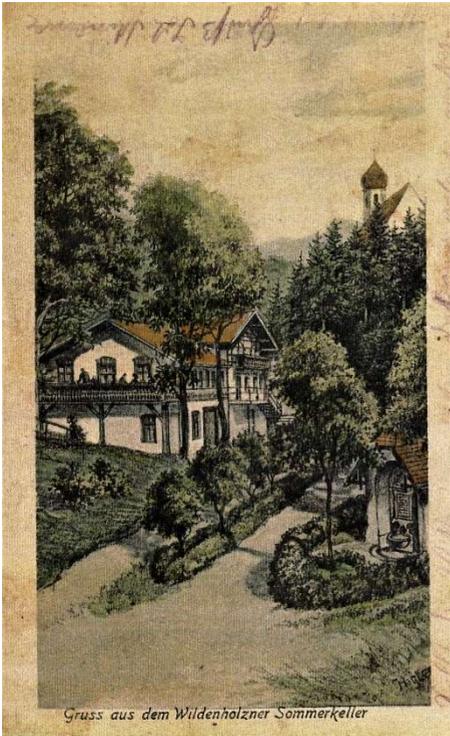
Nach der Besichtigung fuhr er zurück nach München und zuerst nach Haidhausen zu den Schwestern. Es wird berichtet, dass er der Oberin Schwester Bernarda einen Dahlienstrauß mit diesen Worten überreichte: „Hier bringe ich Ihnen Blumen von Ihrem neuen Haus“. Damit war der Kauf besiegelt und, was heute unvorstellbar wäre, 5 Tage später, also bereits am 14. September erfolgte die notarielle Beurkundung, der Vertrag war somit abgeschlossen.



Altenburg – Luftbild, vermutlich 1956

Der gesamte Grundbesitz umfasste 90 ha, davon entfielen auf Zinneberg und Sonnenhausen insgesamt 56 ha, auf Altenburg 34 ha. Der Kaufpreis für Zinneberg und Sonnenhausen betrug 650.000.- Mark, für Altenburg 85.000.- Mark, also insgesamt 735.000.- Mark. Der Gesamtbetrag war jedoch nicht sofort fällig, er wurde auf Teilzahlungsbeträge aufgespalten, im Jahre 1937, also 10 Jahre nach Abschluss des Kaufvertrages, war die letzte Zahlung fällig.

Hier nun eine chronologische Zusammenstellung der Veräußerungen:



*Kellerwirt, Wildenholzen (links), Gut Doblberg (oben rechts),
Herrmannsdorfer Landwerkstätten (unten rechts)*

Wie schon aufgezeigt hatte der Baron die Freude an seinen Besitz verloren und so kam es beginnend mit den Jahren 1919/20 vermehrt zum Verkauf seiner Häuser und Höfe.

- 1920 Niederseeon an Familie von Wedelstaedt
- 1923 Brauerei Egming und die Wirtschaften Schönau, Berganger, Wildenholzen, Bruck, Alter Wirt in Moosach, Postwirt in Glonn und das Bräustüberl Egming an die Paulanerbrauerei
- 1925 Herrmannsdorf an die Landessiedlung, dann 1930 bis 1936 an Ökonomierat Kuchler, 1937 an Ökonomierat von Senckenberg,

1986 an Familie Schweisfurth

1925 Doblberg an die Landessiedlung, 1927 an Rita Kuchler, dann wieder Landessiedlung, 1951 an Familie Frey

1925 Georgenberg an die Landessiedlung, dann an Familie Korbmann, dann Familie Weil



Georgenberg

1925 Einige Grundstücke und Höfe an die Landessiedlung, von da zurück in den Bauernstand. Alle Anwesen, die vorerst keinen Käufer fanden, verblieben zunächst bei der Landessiedlung.

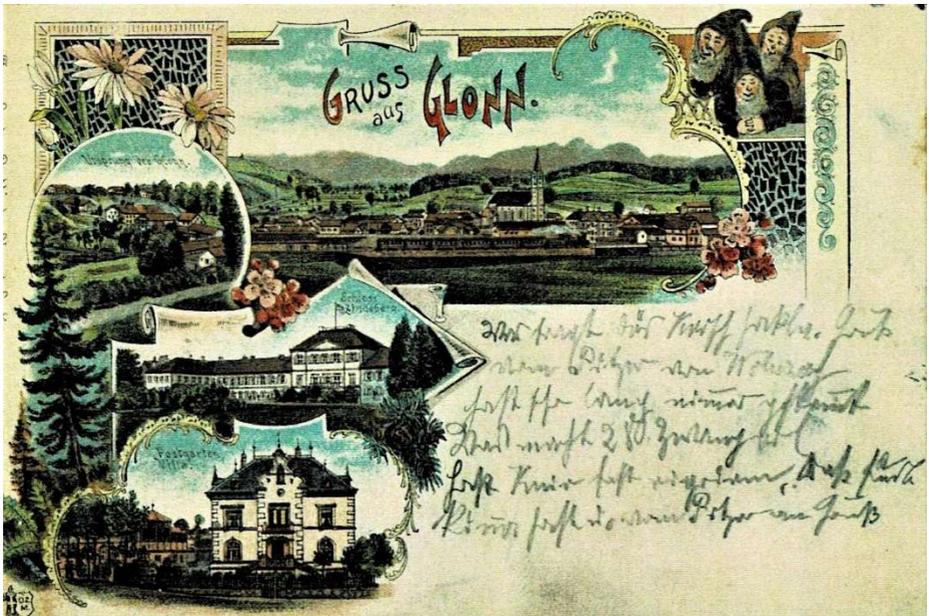
1927 Schloss Zinneberg an die Schwestern vom Guten Hirten

1927 Sonnenhausen an die Schwestern vom Guten Hirten

1927 Altenburg an die Schwestern vom Guten Hirten

Folgende Güter, Anwesen und Häuser gingen über die Landessiedlung an diese Familien:

Oberseen an die Familien Nappert und Riedl
 Adling an die Familien Raig, Sedlmayer und Huber
 Westerdorf an die Familien Grundinger, Kümmel und Zollner
 Wetterling an die Familien Lechner, Winkler und Simonis
 Eichtling an die Familie Heinzl
 Westerdorfer Hof bei Weiterskirchen an die Familie Drexl
 Haslach an die Familie Giesl
 Glonn Huberbauer an Winhart
 Postvilla an Dr. Kreutzer
 Surauerhaus und Marktplatz an die Gemeinde Glonn
 Färberhaus an Maier
 Birmeling an Wäsler
 Forsthaus an Lanzenberger, Stegmühle an Mühlthaler



Glonn – Postvilla - historische Postkarte

7. Sein Vermächtnis

Alle seine Besitztümer, ob kleinere Anwesen oder die großen Hofgüter, haben neue Besitzer gefunden. Mit Ausnahme von Doblberg und Teile vom Gut Niederseeon wurde keines der großen Güter aufgeteilt. Sie behielten ihre Größe und sie sind nach wie vor für die Region von großer Bedeutung.



Zinneberg, Schlossfassade, Südostansicht

Das gilt zu aller erst für das **Schloss Zinneberg** selbst. Die Jugendhilfeeinrichtung der Schwestern vom Guten Hirten ist für ihre engagierte Sozialarbeit und ihre erfolgreiche Schularbeit weit über den Landkreis hinaus bekannt. Das Schloss und die dazugehörigen Anlagen, wie auch der Schlosspark sind in einem hervorragenden Zustand, daran hätte selbst der diesbezüglich sonst sehr kritische Baron seine große Freude. Die kulturellen Veranstaltungen und auch das neue im ehemaligen Pferdestall eingerichtete Schloss-Café locken zahlreiche Besucher an. Diese können hier die architektonische Schönheit der Schlossgebäude, den herrlichen Schlosspark mit den vielen exotischen Bäumen, aber auch die vom Haus selbst zubereiteten kulinarischen Spezialitäten genießen.



Sonnenhausen

Eine ganz andere Zielsetzung verfolgt das ehemalige Gestüt **Sonnenhausen**. Das vor 120 Jahren im englischen Stil erstellte Landhaus beeindruckt den Besucher gleich vom ersten Anblick an. Das Haus dient heute als Stätte für Fortbildungen und mehrtägige Seminare, die Firmen, Behörden oder sonstige Unternehmen ihren Mitarbeitern zur Weiterbildung anbieten. Der hohe Komfort, das stilvolle Ambiente von Haus und Umgebung, sowie das perfekte biologisch orientierte kulinarische Angebot überzeugen die Gäste. Aber auch Besucher der dort angebotenen kulturellen Veranstaltungen sowie Hochzeitsgesellschaften oder andere festliche Gesellschaften schätzen die perfekte Gastlichkeit dieses von der Familie Schweisfurth vor mehr als 30 Jahren von den Zinneberger Schwestern erworbenen Hauses.

Ebenfalls vor mehr als 30 Jahren hat die Familie Schweisfurth das Landgut **Herrmannsdorf** erworben. Das Oberhaupt der Familie Karl Ludwig Schweisfurth vollzog mit dem Erwerb dieses Gutes seine Abkehr vom bisherigen Denken und prägte die Philosophie des Hauses maßgebend und

nachhaltig. In den Blickpunkt rückten jetzt eine andere Wertorientierung. Das war der respektvolle und achtsame Umgang mit der Natur, mit dem Boden, den Pflanzen und den Tieren. Von Anfang an wandelte er das Gut in einen Betrieb mit ausschließlich biologischen Erzeugnissen um. Schon nach wenigen Jahren ist es der Familie gelungen, diesem Haus unter dem Begriff „Herrmannsdorfer Landwerkstätten“ einen hohen Bekanntheitsgrad zu verschaffen.



Herrmannsdorf – Luftbild

Der Betrieb selbst, die Werkstätten, die Gaststätte und die dort rein biologisch erzeugten biologischen Produkte genießen einen hervorragenden Ruf. Sie werden von vielen Menschen weit über die Region hinaus so hochgeschätzt, dass sie auch längere Anfahrtswege in Kauf nehmen.

Das benachbarte Gut **Georgenberg** ist für seine Schafzucht bekannt. Die große Herde, die auf den ausgedehnten Wiesen um das Gut weidet, bietet ein malerisches Bild. Der Glaube an die Kraft der Natur bewirkt eine naturnahe Bewirtschaftung auf rein biologischer Basis. Der Betrieb ist für seine hohe

Fleischqualität bekannt und deshalb von Gaststätten und Hotels, aber auch von Privatleuten sehr gefragt. Darüber hinaus bietet der Besitzer, Hermann Weil, seine ehemalige Scheune als einen außergewöhnlichen Ort z. B. für Hochzeitsfeiern, Feste aller Art und andere Veranstaltungen an. Die, wie der Ortsname schon aussagt, dem Hl. Georg geweihte Kapelle ist Dank der kunstsinnigen und liebevollen Restaurierung durch Herrn Weil jetzt wieder zu einem besonderen Schmuckstück dieses Gutes geworden. Immer wieder möchten Hochzeitspaare in diesem alt-ehrwürdigen Kirchlein getraut werden.



Georgenberg

An dem von zahlreichen Badegästen seit mehr als 100 Jahren viel gefragten Steinsee liegt das Gut **Niederseeon**. Hier ist vor mehr als 60 Jahren von der Familie Robeis, die frühzeitig den ständig wachsenden Bedarf erkannte, ein Reiterhof gegründet worden. Er gehört zu den ersten, die im südöstlichen Raum von München entstanden sind. Der Reiterhof wurde von deren Tochter Marianne und deren Ehemann Josef Mayr weiterentwickelt. In den Stallungen gibt es ca. 70 Pferdeboxen. Diese werden von vielen Reiterinnen und Reitern aus der Region, aber auch aus dem Raum München für die Unterbringung ihrer Pferde genutzt. Der äußerst rührige und ebenso erfolgreiche Reitverein richtet hier schon viele Jahre lang Turniere aus, die auch weit über Bayern hinaus bekannt sind.



Niederseon

Etwas weiter entfernt, in der Gemeinde Aying, liegt in einem hügeligen, sehr idyllischen Landschaftsteil, in einer Einöde, der beeindruckende Gutshof **Spielberg**. Auch hier hat man sich der Natur verschrieben.



Gutshof Spielberg

Die Besitzerfamilie Niedermaier züchtet Angusrinder, die den größten Teil des Jahres auf den umliegenden Weiden grasen dürfen. Das Fleisch dieser Tiere ist von den in den Hotels und Landgasthöfen tätigen Meisterköchen, aber auch von vielen Familien hochgeschätzt. Ein zweiter Zweig ist die Pferdezucht. Besonders gute Turnierergebnisse hat man hier mit den Dressurpferden erzielt. Auch auf diesem Gut besteht die Möglichkeit für Firmen, aber auch Privatpersonen, in einer Halle, aber auch draußen in der das Gut umgebenden Natur, Feste zu feiern.

Die Wurzel dafür, dass alle hier aufgeführten Güter auch heute noch so eine herausragende Bedeutung haben, hat der Baron gepflanzt. Er hat sie neu als besondere Bauwerke erstellen oder durch Umbaumaßnahmen positiv verändern lassen. Alle diese Gutshöfe bieten in seiner Herrschaftszeit geschaffene bauliche Besonderheiten, die wir heute, nach mehr als 100 Jahren noch bestaunen können. Sein Vermächtnis, das glanzvolle Schloss mit seinen herrlichen Anlagen, seine großartig gestalteten ehemaligen Güter Niederseeon, Sonnenhausen, Herrmannsdorf, Georgenberg und Spielberg ist geblieben und wird auch noch weit in die Zukunft hinein Zeugnis für Büsing ablegen: Er hat aus seinem Besitz etwas ganz Besonderes gemacht! Das ist sein Verdienst, es ist das Vermächtnis des Barons für eine ganze Region.

Es ist aber auch das große Verdienst der heutigen Besitzer, dass diese so achtsam und stilvoll mit ihrem erworbenen Gut umgehen. Nicht überall ist das so, manch wertvolle Bausubstanz ließ man andernorts absichtlich verfallen, um dann den auf diese Art „erworbenen“ neuen Grund gewinnträchtig zu veräußern. Für unsere ganze Region sind Büsings Schloss und alle seine Güter ein Gewinn, den man gar nicht hoch genug schätzen kann.

Seine Übersiedlung in die Schweiz

Am 15. Oktober 1927 verließ Freiherr von Büsing Zinneberg und siedelte in die Schweiz nach Nyon in seine vornehme Villa Prangins über. Diese hatte er bereits 1925 von dem österreichischen Kaiser Karl I. von Habsburg und seiner Gemahlin Kaiserin Zita erkaufte. Die kaiserliche Familie lebte dort in der Zeit von April 1919 bis März 1921 im Exil, sie bewohnten dieses Haus zusammen mit ihren Kindern.

Dort lebte der Freiherr bis zum Jahre 1940. Dass er zeitlebens ein nicht ganz einfacher Mensch war, wusste man. Dass er hin und wieder auch ziemlich

scurrile Einfälle hatte, das wusste man ebenfalls. So erzählt man sich aus seiner Schweizer Zeit folgende Anekdote:



Villa Prangins, Genfersee

Die Villa Prangins soll an der Schweizer Grenze zu Frankreich gelegen sein, so dass die eine Hälfte der riesigen Luxusvilla auf schweizerischem, die andere Seite auf französischem Staatsgebiet gelegen haben soll. Kam nun ein unliebsamer Besuch, den er nicht empfangen wollte, an die Pforte, so ließ der Baron sich damit entschuldigen, dass er sich zur Zeit in der Schweiz oder auch umgekehrt in Frankreich aufhalte.

Auch in seinen letzten Lebensjahren vollzog er nochmal einen Wechsel. Er wurde, vielleicht aus steuerlichen Gründen, noch Liechtensteiner Staatsbürger und starb auch als solcher, aber nicht in Liechtenstein, sondern in seinem letzten Domizil in Locarno am Lago Maggiore. Dort verstarb er am 13. April 1948 im Alter von 85 Jahren.

Mit ihm endete die Geschichte der Adelshäuser auf Schloss Zinneberg. Für diese besondere Zeit und seinem ebenfalls so besonderen herrschaftlichen Besitzer ging ein ganz besonderes Zeitalter zu Ende.

Mit der Übernahme durch die Schwestern vom Guten Hirten und deren Aufgabe war für das Schloss ein neues, ebenfalls ganz besonderes Zeitalter angebrochen.



*Initialen von Adolf von Büsing
– Orville im Schlosstor*

Quellenverzeichnis

- Paul Pucher, Histor. Ortsnamenbuch Obb., Landkreis Ebersberg, München 1951
- Gottfried Mayr, Histor. Atlas von Bayern, Ebersberg, Gericht Schwaben, München 1960
- Heimatbuch, Der Landkreis Ebersberg, München 1960
- Heimatbuch, Der Landkreis Ebersberg, Raum und Geschichte Ebersberg
- Philipp Apian, Topographie von Bayern, Institut f. Bayer. Geschichte, München 1880
- Johann B. Niedermair, Glonn und Umgebung, Salesianer Verlag, München 1939
- Wolfgang Koller, 1200 Jahre Glonn, Glonn 1974
- Günther Flohrschütz, Der Adel des Ebersberger Raumes im Hochmittelalter, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1989
- Heinrich Huber, Geschichte des Marktes Glonn, Buchdruckerei F. Schmidberger, München 1945
- Hans Obermair, Die Scanzonis auf Zinneberg b. Glonn, SZ / 3. Feb. 1987, Ebersberg 1987, ENN
- Kaspar Wurfbaum, Kriegstagebuch eines Daheimgebliebenen, Schmiedle, 1914
- Führer München Ost, A. Huber – Verlag, München 1926
- Günther Staudter, Baiern in Bayern, ein Heimatbuch, 2014
- Moosacher Heimatbuch, Geschichten und Geschichte, 2015
- Alois Beham, 1200 Jahre Egmmating, 1994
- Michael Kreutzer, Schloss Zinneberg, Seminararbeit
- Stegmühle-Festschrift, 75 Jahre Stegmühle-Glonn, 1995
- Johann Huber, Das Revolutionsjahr 1919, Bruck und Umgebung, 2019
- Johann Huber, ...damals vor langer Zeit – Zur Geschichte von Schloss Zinneberg, 2002
- Gebhard Mehring, Eine Wanderung in das Glonnal, 1895

Weitere Quellen:

Staatsarchiv München, Urkunden

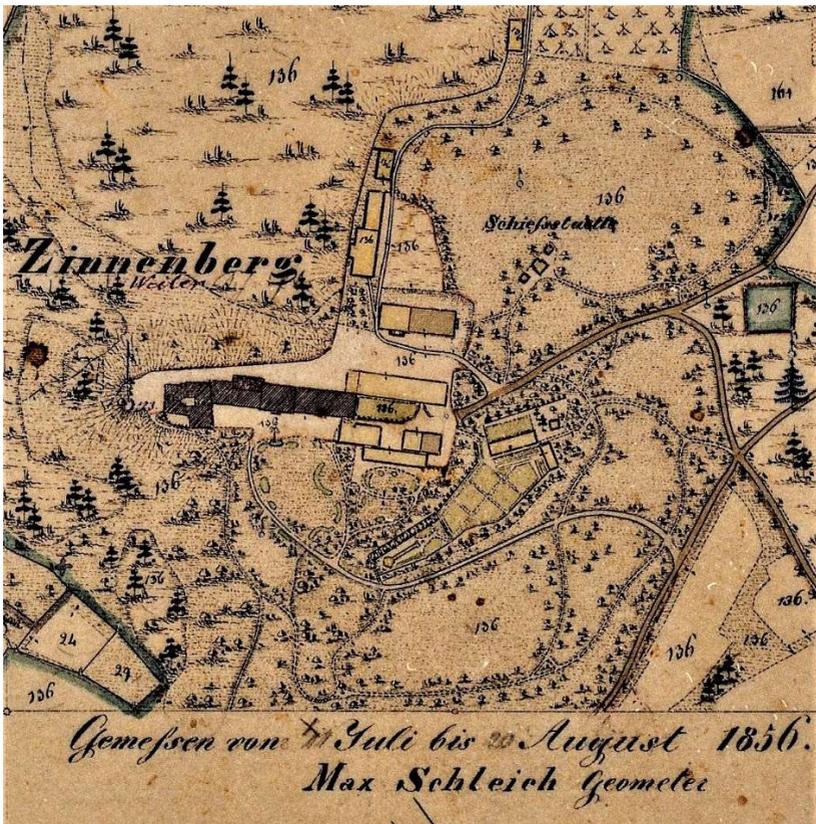
Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsurkunden, Gerichtsliteralien Gericht Schwaben

Niederschriften im Haus Zinneberg von Sr. M. Aquinata Strehle

Diverse Artikel, Oberbayerisches Heimatblatt und Ebersberger Anzeiger

Beschriebe der Herrschaft Zinneberg, 1893, 1895, ca. 1910

Gerichtsakten Amtsgericht Ebersberg, Streitsache Baron v. Büsing - Orville gegen Johann Petzinger, Wildenholzen, 1902 bis 1906



Bilderverzeichnis

Provinz – Archiv der Schwestern vom Guten Hirten, Würzburg

Seiten: 8, 12, 16, 22, 29, 38, 40, 48, 77, 791

Privatsammlung Johann Huber, Taglaching

Seiten: 1, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 15, 16, 17, 18, 19, 23, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 34, 35, 36, 38, 40, 41,42, 43, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 61, 62, 63, 66, 67, 71, 72, 73, 74, 75,76, 77, 87, 88, 90, 91, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 107, 111, 112

Architekturmuseum TU München

Seiten: 13, 14, 15, 16, 17. 19, 20, 25, 31, 33, 38, 39, 40, 60

Ebersberger Anzeiger

Seiten: 10, 26, 46, 69, 70, 73, 81, 82, 92

Archiv Universität Heidelberg

Seiten: 22, 24, 25

Wikipedia

Seiten: 13, 23, 64, 80, 83, 84, 85, 86, 104

Fotoarchiv Gemeinde Bruck

Seiten: 65, 66, 69, 84, 89

Fotoarchiv Gemeinde Moosach

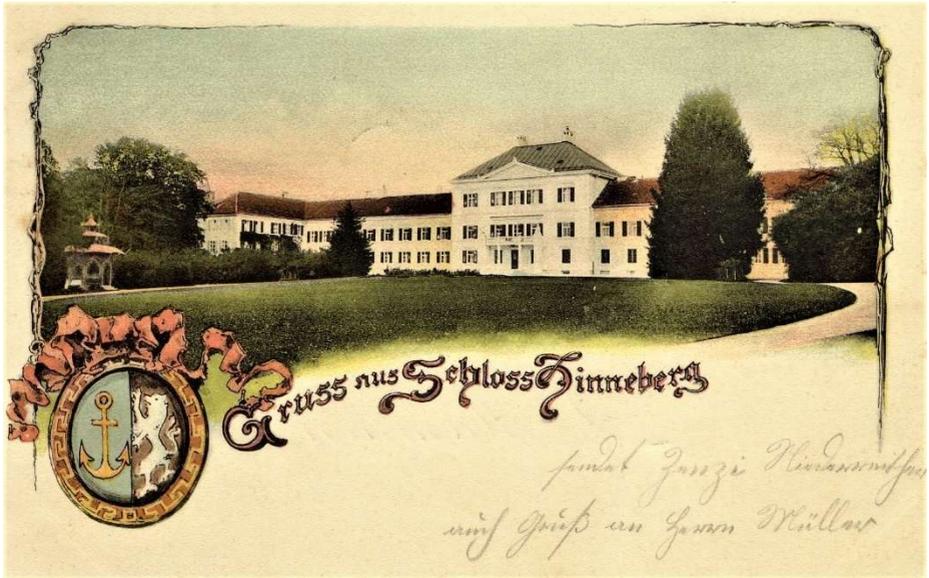
Seiten: 32, 34, 52, 53

Vermessungsamt Bayern

Seiten: 26, 35, 44, 68

Bilder privat

Seiten: 11, 20, 36, 39, 78, 87, 99



Gruss aus Schloss Timmeberg

sendet Grüssi Niederrand
auf Grüss an Herrn Müller

